

Kapitel 2 – Von Phänomenen zu Kernkategorien

Ergebnisse des axialen und axial-selektiven Kodierens

1. Einsichten und Ergebnisse aus der gemeindebezogenen Auswertung

Dieser Abschnitt stellt Codes, Konzepte und Kategorien aus der Untersuchung der vier Gemeinden hinsichtlich des Aspekts der Interkulturalität und der interkulturellen Öffnung im Sinne tertiärkultureller Interaktionsprozesse vor.¹ Ausgewertet wurden die Ergebnisse aus dem gemeindebezogenen offenen und axialen Kodieren sowie erste Konzepte selektiven Kodierens. Die Analyse geschah zunächst in drei Richtungen und interessierte sich für 1. interkulturelle Phänomene, 2. Interkulturalität in gemeindlichen Handlungsfeldern und 3. Motive interkultureller Entwicklungsprozesse.

1.1 Codes und Konzepte interkultureller Phänomene

In der Auswertung ließen sich acht Phänomene mit interkultureller Relevanz als Codes² identifizieren. Diese Codes sollen in den nachfolgenden Ausführungen vorgestellt und ihre Bedeutung für die interkulturelle Gemeindeentwicklung in einem abschließenden Vergleich zusammengefasst werden.

1. »Buntheit« bezeichnet die Vielfalt und Internationalität der Volks- oder Staatszugehörigkeiten in Gemeinden.³ Die Migrationsgemeinde G1 besuchen Menschen überwiegend aus afrikanischen Staaten, aber auch aus Brasilien oder europäischen

-
- 1 Interkulturalität bezeichnet in der vorliegenden Arbeit das Phänomen tertiärkultureller Interaktions- und Austauschprozesse. Vgl. Kapitel 1, 4.1 und 4.4.
 - 2 Code oder Konzept bezeichnet die (vorläufige) Abstraktions- und Benennungs-Idee einer Phänomen-Beschreibung, BREUER/MUCKEL/DIERIS, Reflexive Grounded Theory, 254f.; STRAUSS/CORBIN, Grounded Theory. 43.
 - 3 »Buntheit« ist von dem In-vivo-Code »bunt« aus der Gemeinde G3 abgeleitet. Diesen verwendeten der Referent für interkulturelle Arbeit, um die nationalstaatliche, ethnische und kulturelle Vielfalt der Menschen in der Gemeinde zu zeigen, vgl. G3-FG7, S. 625 ZZ 11–21 und G3-FG7, S. 631 ZZ 3–12. Vgl. auch G3-FG3, S. 479 Z 2.

Ländern. Insgesamt nehmen Menschen mit zehn verschiedenen Nationalitäten am Gemeindeleben von G1 teil.⁴

Bei einem Gottesdienstbesuch in G2 in einer voll besetzten Kirche sind keine Besucher internationaler Herkunft sichtbar.⁵ Zur Gemeinde G2 gehört ein iranisches Ehepaar, das im Interview die Frage verneint, ob es in der Gemeinde noch weitere Menschen anderer Herkunft gäbe.⁶ Die Forschungsbeobachtungen und -gespräche legen die Annahme nahe, dass in G2 nur sehr wenige Menschen internationaler Herkunft leben und an Angeboten teilnehmen.

Die freie Gemeinde G3 erreicht durch ihre zahlreichen kirchlichen und sozialkaritativen Angebote etwa zwanzig Nationalitäten und Ethnien mit Menschen aus Ländern Süd- und Osteuropas, des Nahen, Mittleren und Fernen Ostens, afrikanischen Ländern.⁷ Hinsichtlich der Internationalität der freikirchlichen Gemeinde G4 zeigen sich unterschiedliche Entwicklungen je nach Ebene innerhalb des gemeindlichen Organisationsgefüges:⁸

Als Gemeinde einer international verfassten Kirche formierte G4 die neu hinzukommenden Menschen aus dem internationalen Kontext der eigenen Denomination nach dem Homogenitätsprinzip zu eigenständigen Gemeinden innerhalb des Gemeindebezirks.⁹ Infolgedessen treffen sich Menschen aus sechs Ländern in »drei Gemeinden [...] unter einem Dach. Eine englischsprachige, vietnamesische und eine deutsche«.¹⁰ Auf Gemeindeebene betrachtet bleibt G4 selbst monokulturell. Gleiches gilt für die vietnamesische Gemeinde. Eine internationale Gemeinschaft bildet die englischsprachige Gemeinde, wenn sich dort Glaubensgeschwister aus Süd- und Zentralafrika, den USA und Indien zusammenschließen. Auf regionaler Ebene haben sich als ein regionaler Verbund in lockerer Form eine ghanaische und eine koreanische Gemeinde derselben Denomination wie G4 mit den drei Gemeinden des

4 Angola, Benin, Brasilien, Kap Verde, Deutschland, Elfenbeinküste, Kamerun, Demokratische Republik Kongo, Polen und Togo, vgl. G1-FG2, S. 84 Z 4–S. 85 Z 3, auch G1-FG3, S. 105 ZZ 13–15, sowie G1-SB4, S. 195b.

5 G2-FB2, S. 203 ZZ 3f.

6 G2-FG2 Teil 1, S. 74 ZZ 5–16.

7 G3-FG7, S. 619 Z 18–S. 625 Z 15 und S. 638 Z 15. Vgl. auch G3-FG1, S. 404 Z 9; G3-FG2, S. 418 Z 16–S. 419 Z 11; G3-FG4, S. 513 ZZ 13–23; G3-FG6, S. 611 Z 12–S. 612 Z 4 und S. 621 ZZ 10–12. Der Referent für interkulturelle Arbeit schätzt die in einem Gottesdienst vertretenen Nationalitätengruppen auf »[z]wischen 10 und 15 [...] auf jeden Fall« (G3-FG7, S. 622 Z 18).

8 Zur organisatorischen Gestalt vgl. Kapitel 1.4. Gemeinden dieser Denomination sind gewöhnlich als Gemeindebezirke organisiert. Die nächste, kirchenrechtlich wenig festgelegte Ebene ist die der Region, auf der sich Gemeinden verschiedener Gemeindebezirke zur themenbezogenen Arbeit zusammenschließen können.

9 Zunächst bestand die englischsprachige Gruppe als Hauskreis innerhalb von G4. Es wurde dann aber entschieden, sie als eigene englischsprachige Gemeinde neben G4 zu organisieren, G4-FG1, S. 708 ZZ 2–7.

10 G4-FG1, S. 687 ZZ 15–17 (Leitender Pastor des Gemeindebezirks).

G4-Gemeindebezirks zu einer internationalen Gemeinschaft vernetzt, die etwa acht Nationalitäten umfasst.¹¹

Im Vergleich der vier Gemeinden zeigen sich zwei Weisen, wie sich Gemeinden gegenüber der Vielfalt unterschiedlicher Volks- und Staatszugehörigkeiten verhalten können: offen oder eher geschlossen. Die Gemeinden G1 und G3 zeigen ein Miteinander unterschiedlicher Nationalitäten, während die Gemeinden G2 und G4 hinsichtlich der Nationalitäten monokulturell bleiben: G2 gewährt Menschen anderer Nationalitäten unter der Voraussetzung eines hohen Maßes an Anpassung Anschluss, während G4 die internationalen Glaubensgeschwister der eigenen Denomination als sprachlich, genauer gesagt ethnisch eigenständige homogene Gemeinden organisiert, sodass sich auf Ebene des Gemeindebezirks ein multikulturelles Nebeneinander einstellt. Dieses internationale Netz wird auf Regionalebene noch um zwei Gemeinden erweitert.

2. Der Ausdruck »Xenophilie«¹² steht für ein offenes, liebevolles und gastfreundliches Verhalten einer Gemeinde oder einzelner Gemeindeglieder gegenüber Fremden, Asylsuchenden, Geflüchteten oder anderen Menschen mit internationalem Hintergrund. Diese Verhaltenskultur kann als Wert formuliert sein, zum Beispiel als »Willkommenskultur«, »Offenheit« oder »Xenophilie«. Von der Sache her drückt sich dies als Interesse der Einheimischen an den Bedürfnissen der Neuhinzugekommenen, als Hilfsbereitschaft und/oder als (Gast-)Freundschaft aus.

Die Einladung und Aufnahme von neu ankommenden Migrantinnen und Migranten oder solchen, die ihren Wohnort verloren haben, ist für eine Migrationsgemeinde wie G1 eine permanente Herausforderung. Leitende Mitglieder der Gemeinde stellen sich dieser Herausforderung, selbst wenn sie dadurch stark beansprucht werden, weil sie selbst beengt leben. Die Ehefrau des Pastors berichtet: »Der C. ist mit mir acht Monate geblieben in meiner 1-Zimmer-Wohnung. Ja, ich wollte nicht, aber ich habe mir gedacht ich bin, wir sind Christen.«¹³ Was die Gastgeber dennoch dazu führt, sich immer wieder auf diese Herausforderung einzulassen, ist

11 G4-FG3, S. 778 ZZ 15f.

12 »Xenophilie« ist ein In-vivo-Code aus der Gemeinde G3, der dort als Konzeptbegriff für die Zuwendung einer Gemeinde gegenüber Menschen anderer Kulturen und Länder fungiert, die oft mit Gastfreundschaft oder Willkommenskultur ausgedrückt wird, G3-GD-009, S. 1446, und S. 1449. »Xenophilie« kommt aus dem Griechischen (φιλία, Freundschaft, Zuneigung, Liebe), bedeutet als bildungssprachliche Wortkonstruktion »Vorliebe für Fremde«, BE, Art. Xenophilie, 388, und kann wörtlich mit Fremdenliebe übersetzt werden. In diesem Sinn wird er von G3 verwendet und findet sich auch in G1. Der Ausdruck Xenophilie wird hier als In-vivo-Code verwendet, weil er konzeptuell offener ist als die Gastfreundschaft, Willkommenskultur oder Liebe.

13 G1-FG5, S. 138 ZZ 9–22.

eine bestimmte Vision christlicher Liebe,¹⁴ die für sie als ein unbedingter Wert gilt und sie zu ganzer Hingabe motiviert, und die Erkenntnis, dass aus solchem Handeln Frucht im Leben der Aufgenommenen entsteht.¹⁵

Der Wert Xenophilie spielt in G2 an verschiedenen Stellen indirekt eine Rolle in der Gewährung von Gemeinschaft, als öffentliches Engagement zur Etablierung einer Willkommenskultur oder in der Betonung der Relevanz von persönlichen Freundschaften zu Geflüchteten.¹⁶ Der Wert zeigt aber keinen Einfluss auf die Entwicklung des kirchlichen Gemeindelebens.

»Xenophilie« soll bei allen sozialdiakonischen Angeboten erfahrbar sein, die G3 im Rahmen ihrer interkulturellen Arbeit für Menschen mit Migrationshintergrund macht. Als einer von vier Werten, die das Verhalten der Gemeinde gegenüber Geflüchteten und Migranten bestimmen sollen, wurde »Xenophilie«, Fremdenfreundlichkeit,¹⁷ bestimmt und bedeutet: »Wir entwickeln Angebote, bei denen sich Menschen mit verschiedenen ethnischen Hintergründen und Prägungen begegnen und sich gegenseitig schätzen lernen.«¹⁸ »Xenophilie« zielt demnach auf Begegnung, Interaktion und »dass [Ortsname] zur neuen Heimat werden kann.«¹⁹

»Xenophilie« hat in G4 keinen besonderen Stellenwert, weil die Menschen internationaler Herkunft zur eigenen Kirchenfamilie gehören und die kirchliche Verfassung ihre volle Anerkennung und Aufnahme bestimmt. Insofern ist »Gastsein« nicht der angemessene Status oder die erwünschte Haltung, sondern dass sich die Menschen in den Migrationsgemeinden ganz zugehörig fühlen.²⁰ Es geht nicht um eine gastfreundliche Willkommenskultur, sondern um die Begegnung mit Mitgliedern der eigenen Kirche, die Rechte, aber auch Pflichten haben.²¹

Insgesamt betrachtet spielt »Xenophilie« in G1 und G3 von der Sache her als Liebe gegenüber Fremden eine wichtige Rolle und kann als ein Kernwert gelten, der das Verhalten von Einheimischen gegenüber den Neuhinzukommenden beschreibt. Der Begriff selbst kommt nur in G3 vor. In G2 wird von einheimischer Seite der Begriff »Willkommenskultur« verwandt, während für den befragten Migranten

14 G1-FG2, S. 90 ZZ 6–12. Liebe spielt in G1 als Verhaltenswert auch in anderem Kontext eine wichtige Rolle, G1-FG1, S. 16 Z 21–S. 17 Z 3.

15 G1-FG5, S. 143 ZZ 9–16.

16 Zum Beispiel durch ein Tafelprojekt oder die Unterstützung der kommunalen Gemeinde in der Etablierung einer Willkommenskultur, s. Gemeindebrief 2012 (G2-GD-005, S. 1277f.) oder G2-FG1, S. 216 ZZ 3–17. S. 217 ZZ 12–21.

17 Zu dem Begriff Xenophilie s. Anm. 288. Zur internationalen Arbeit von G3 s. Internetseite, G3-GD-009, S. 909, und Flyer, G3-GD-010, S. 916.

18 Flyer, G3-GD-010, S. 914.

19 Zur internationalen Arbeit von G3 s. Internetseite, G3-GD-009, S. 909, und Flyer, G3-GD-010, S. 914.

20 G4-FG1, S. 709 ZZ 21f.

21 G4-FG1, S. 767 ZZ 7–13f.

»Freundschaft« der Wert ist, der die Liebe zu Fremden kennzeichnet. G2 macht Xenophilie für die bürgerliche Gemeinde zum Thema, nicht aber in Hinsicht auf die Entwicklung des eigenen Gemeindelebens. In G1 und in G2 spielt das Ideal der Gastfreundschaft im Sinne der Öffnung persönlichen Wohn- und Lebensraums für Fremde eine bedeutende Rolle. Allerdings zeigen sich in G1 deutliche Anzeichen von Überforderung bei den Gastgebern. In den Gemeinden G2 und G3 kennzeichnet »Xenophilie« eine Note, bei der es um mehr geht als um eine Willkommenskultur, nämlich um die Bildung einer neuen Gemeinschaft, an der alle gleichermaßen teilnehmen, an deren Gestaltung sie beteiligt sind und in der sie in gegenseitiger Interaktion stehen. Da die Menschen mit internationalem Hintergrund im Gemeindebezirk von G4 kraft Kirchenordnung zur Gemeinde gehören, geht es G4 weniger um Werte wie Gastfreundschaft oder Liebe, sondern mehr um die Frage, wie die verfassungsmäßig vorgegebene Gemeinschaft verwirklicht ist.

3. »integrieren/Integration«²² meint den Vorgang sozialer, gesellschaftlicher und gemeindlicher Aufnahme und Eingliederung von Menschen, die nach Deutschland eingewandert oder geflüchtet sind, und bezieht sich auf alle Herausforderungen des sozialen Lebens, denen insbesondere Asylsuchende und Geflüchtete mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus und wenig Sprachkenntnissen in der Lingua franca gegenüberstehen.

Integration betrifft die Menschen in G1 in mehreren Hinsichten: Zum einen ist beim Eintritt in einen neuen, fremden und multikulturellen Lebenskontext von den Neuhinzukommenden eine Integrationsleistung gefordert, die sie erbringen müssen. Eine Gemeindeälteste berichtet: »Ich musste lernen, so zu leben in einem Dorf, dass ich die einzige Schwarze bin. Das habe ich überwunden und ich glaub nach einem Jahr war mir egal, wer aus welchem Land kommt. Dann hatte ich mich sehr gut integriert.«²³ Solche Integrationsprozesse unterstützt die Gemeinde durch persönliche Begleitung, Beratung und individuelle Lebens- oder Berufsplanung,²⁴ materielle Hilfe²⁵ oder durch spezielle Veranstaltungen aufgrund ihrer besonderen Gemeindevision, die in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung eine wichtige Aufgabe in der Erfüllung des christlichen Auftrags sieht.²⁶ Zum ande-

22 Die Begriffe Integration oder integrieren begegnen in allen vier Gemeinden relativ häufig in einer umgangssprachlichen Bedeutung für den Vorgang oder Prozess einer Aufnahme oder Eingliederung von Menschen internationaler Herkunft in ein schon bestehendes Sozialgefüge und haben so den Rang eines In-vivo-Codes.

23 G1-FG2, S. 94 ZZ 11–25.

24 G1-SB3, S. 195.

25 G1-SB3, S. 195.

26 Die Gemeindevision zielt auf gesellschaftliche Integration: »Die Vision bedeutet Balance halten zu können zwischen geistlichem Leben und gesellschaftlichen Leben.« Im Blick auf die Gesellschaft bedeutet dies: »Deshalb müssen wir auch dort integriert sein, dort aktiv sein,

ren müssen viele Migrationsgemeinden als Mieter von Gemeinderäumen in der bestehenden Kultur ihren Platz finden. Dies verlangt Anpassung an fremde Verhältnisse und Bräuche und den Verzicht auf identitätsstiftende Traditionen und Gewohnheiten.²⁷ Drittens zeigt sich Integration in G1 als ein erhebliches Risiko, wenn Neuhinzukommende zu schnell und voraussetzungslos aufgenommen wurden,²⁸ sodass die Migrationsgemeinde den innergemeindliche Integrationsprozess durch ein Kursprogramm genau definierte.²⁹ Als Synonyme für gelingende Integration werden Begriffe verwendet wie »lieben«, »bezeugen«, »Aufmerksamkeit«, »individuelle Hilfe« oder »Rat geben«, »Ermutigung« und »Unterstützung«.

G2 wünscht sich für den Umgang mit Geflüchteten und Asylsuchenden, sie zu integrieren: »Wir würden uns wünschen, im Sinne einer Willkommenskultur die Leute zu integrieren, möglichst zentral unterzubringen und dran zu arbeiten, dass man auch privaten Wohnraum nutzt«.³⁰ Um diesen Wunsch zu verwirklichen, wurde ein kommunaler Arbeitskreis initiiert, den G2 personell und materiell unterstützt und der innerhalb der bürgerlichen Gemeinde alle Aufgaben in der Begleitung von Geflüchteten übernimmt. Die Kirchengemeinde verzichtet bewusst auf die Einrichtung eines eigenen Gemeindebereichs für die Arbeit mit Geflüchteten.³¹ Der Einbezug von geflüchteten Menschen in die kirchliche Gemeinde ist kein Thema. Im Gottesdienst oder Gemeindeleben treten Menschen internationaler Herkunft nur vereinzelt in Erscheinung.³²

Als Träger und Betreiber eines kommunalen Stadtteilzentrums zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund leistet G3 ein vielfältiges Angebot an Integrationshilfe,³³ an der sich neben hauptamtlichen auch viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus G3 beteiligen. Für den EpiX-Arbeitsbereich in G3, der die interkulturellen Angebote verantwortet, gilt »Integration unterstützen« als einer von vier Leitwerten.³⁴ Den Schwerpunkt des gemeindlichen Engagements bilden Maßnahmen zur gesellschaftlichen Eingliederung. Die integrative Wirkung im Blick auf das Gemeindeleben wird als begrenzt bewertet.³⁵ Eine Schwierigkeit in den interkulturellen Angeboten für Kinder, den sog. Kidsstreets, liegt in der Gestaltung eines Miteinanders von einheimischen und gemeindeeigenen Kindern einer-

das verlangt von uns, dass wir voran kommen auf diesen zwei Ebenen.« G1-FG1, S. 6 Z 5–S. 7 Z 15.

27 G1-FG1, S. 35 Z 25–S. 36 Z 25.

28 G1-FG1, S. 25 Z 25–S. 26 Z 16.

29 Der Kurs »Fundament des Glaubens« besteht aus 8 Lektionen, G1-GD-007.

30 G2-FG1, S. 216 ZZ 14–17.

31 G2-FG1, S. 216 ZZ 28–S. 217 Z 2.

32 S. 1.1.1.2 B.

33 Flyer zum Familienzentrum, G3-GD-024.

34 G3-GD-009.

35 G3-FG1, S. 404 Z 28–S. 405 Z 25.

seits und Kindern aus dem Stadtteil, die überwiegend Migrationshintergrund haben, andererseits.³⁶ Trotz vielfältiger Integrationshilfemaßnahmen von G3 gelingt die soziale Integration in Angebote offener Arbeit mit Kindern nur langsam.

Die Eingliederung der internationalen Gemeinden in den Gemeindebezirk G4 wird in der Gemeinde G4 in mehreren Hinsichten diskutiert: Strukturell und formal gilt die Integration mit der Einrichtung einer vietnamesischen und englischen Gemeinde nach den Vorgaben der Kirchenordnung als abgeschlossen.³⁷ Allerdings bleibt das Thema Integration in der Praxis eine Aufgabe, die noch in keinem Bereich befriedigend gelang.³⁸ Weder in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen³⁹ noch im Bereich des Gottesdienstes, weder mit der englischen,⁴⁰ noch mit der vietnamesischen⁴¹ Gemeinde gelang ein zufriedenstellendes Miteinander. Dazu verhalf auch nicht der zwischen den Gottesdiensten liegende Kirchenkaffee.⁴² Für die vietnamesische Gemeinde im Gemeindebezirk G4 stellt sich Integration als ein eigenes Thema: Zum einen muss sie ihre Mitglieder bei der gesellschaftlichen Eingliederung unterstützen.⁴³ Zum anderen gilt es, die Kinder und Jugendlichen zu integrieren. Die Lösung läge in einer Integration in eine deutsche Gemeinde G4.⁴⁴ Da diese Versuche bislang aber scheiterten, bleibt es eine Aufgabe der vietnamesischen Gemeinde. Dabei scheint es der deutschen Gemeinde nicht bewusst zu sein, dass der vietnamesische Teenkreis deutschsprachig ist.⁴⁵ So zeigt sich im Ergebnis Integration in G4 als ein besonders vielschichtiges, aber auch zwiespältiges Thema, das für die Verantwortlichen an keiner Stelle zufriedenstellend gelingt.

In allen vier Gemeinden begegnet ein Integrationsbegriff, der auf Interaktion, Begegnung und Miteinander abzielt. Die Unterschiede ergeben sich in der Art und Intensität der Umsetzung. In G3 und G4 wird selbstkritisch festgestellt, dass die Integration nicht im gewünschten Maß gelingt. Soziale oder gesellschaftliche Integration wird in den Gemeinden G1, G2, G3 und der vietnamesischen Gemeinde (G4) als ein wichtiges Thema verfolgt und mit dem Begriff »Integration« benannt. Die Gemeinden G1 bis G3 leisten dafür praktische Hilfestellung, während G4 keine sozial-

36 G3-FG2, S. 438 Z 23–S. 440 Z 20.

37 G4-FG3, S. 770 ZZ 14f.

38 In dieser Einschätzung sind sich einheimische und internationale Gemeinden einig, G4-FG1, S. 708 Z 25–S. 709 Z 6; G4-FG2, S. 738 Z 18f.

39 G4-FG1, S. 685 Z 21–S. 686 Z 4.

40 G4-FG1, S. 704 ZZ 11–13.

41 G4-FG1, S. 704 ZZ 14–18; G4-FG3, S. 764 Z 20–S. 765 Z 2.

42 G4-FG1, S. 704 Z 18–S. 705 Z 11.

43 G4-FG2, S. 727 Z 1–S. 727 Z 4.

44 »Unsere Kinder, die werden heranwachsen und die werden mehr Deutsch verstehen als Vietnamesisch und die werden später i n t e g r i e r t in deutsche Gemeinde«, G3-FG2, S. 739 ZZ 5–8.

45 S. oben; vgl. G4-FG1, S. 686 ZZ 22f. mit S. 687 ZZ 3f.

diakonischen Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund unterhält. Beide Migrationsgemeinden, G1 und die vietnamesische Gemeinde in G4, stehen vor der Herausforderung, sich in ein Gemeidenetzwerk zu integrieren, was mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die Eingliederung von neu hinzukommenden Menschen mit Migrationshintergrund in die Gemeinde wird von G1 und G3 programmatisch verfolgt, während dies bei G2 und G4 kein Thema ist.

4. Der Code »internationale Spur verstärken«⁴⁶ bezeichnet die Bemühungen in den Gemeinden, die mit zunehmender »Buntheit« einhergehenden qualitativen Hoffnungen und Erwartungen an die Entwicklung eines gleichberechtigten Miteinanders der verschiedenen Kulturen zu erfüllen. Anders als beim Code »integrieren/Integration«, der sich mehr auf den technischen Vorgang der Eingliederung bezieht, geht es beim Code »internationale Spur verstärken« um die Entwicklung von Gemeinschaftsqualität im Sinne tertiärkultureller Interaktionsprozesse, die für alle Beteiligten als befriedigend erfahren wird.

Die Gemeindemitglieder von G1 sind auf zweierlei Ebenen zu tertiärkulturellen Austauschprozessen herausgefordert: Zum einen entwickelte sich die ursprünglich französischsprachige Gemeinde, die auf den kamerunischen Herkunftskontext fixiert war,⁴⁷ zunehmend multikulturell⁴⁸ und entschied sich im Jahr 2016 für Deutsch als Gemeindesprache, was sowohl die gesellschaftliche Integration als auch die beruflichen Chancen der Gemeindeglieder⁴⁹ und die Gemeinschaftsqualität⁵⁰ in der Gemeinde steigerte. Zum anderen war G1 zu einer tertiärkulturellen Entwicklung herausgefordert, weil in dem Gemeindezentrum, in dem G1 Gemeinderäume angemietet hatte, insgesamt sieben Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft ihre Gottesdienste feierten.⁵¹ Diese Gemeinden entwickelten sich zu einem ökumenisch-multikongregationalistischen Gemeidenetzwerk als eine kulturverbindende Gemeinschaft, nachdem die Gemeindeleiter mit regelmäßigen Treffen begonnen hatten.

G2 setzt sich im Rahmen einer ökumenischen Initiative für eine Unterbringung der Geflüchteten und Asylsuchenden innerhalb der Ortschaft ein, möglichst

46 Der Ausdruck »internationale Spur verstärken« stammt aus einem Gespräch mit dem Leitenden Pastor des Gemeindebezirks G4 und fungiert hier als ein In-vivo-Code im Sinne der formulierten Charakterisierung. Vgl. G4-FG1, S. 687, ZZ 18–24.

47 In seinem Bibelschulprojekt als Student in Hamburg arbeitete der Pastor überwiegend unter kamerunischen Gläubigen (G1-FG1, S. 5 ZZ 2–28), sein dort gegründetes Hilfswerk war auf Kamerun bezogen (G1-FG1, S. 49 Z 5–S. 50 Z 15) und die Gemeindegründungsphase begleitete seine Mutter, die in der Muttergemeinde Älteste ist (G1-FG1, S. 32 Z 27–S. 33 Z 29).

48 Vgl. 1.1.2.1 A Nationalitäten in G1, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B.

49 G1-FG1, S. 10 ZZ 9–25; S. 11 ZZ 8–19.

50 G1-FG2, S. 83 ZZ 5–7. 15–19; S. 84 ZZ 7–21 und G1-FG3, S. 105 ZZ 7–18.

51 G1-GD-005.

in Privatwohnungen und nicht in Sammelunterkünften.⁵² Dieses Anliegen zeigt tertiärkulturelle Facetten, weil die Migrantinnen und Migranten an der Ortsgemeinschaft partizipieren sollten und sie als Teil der Bevölkerung gesehen wurden. Auch der Entschluss, die Arbeit mit den Geflüchteten in die Trägerschaft der bürgerlichen Gemeinde zu übergeben, erweist sich als eine geeignete Strategie, um eine interkulturelle Öffnung der Kommune anzustoßen und die Bevölkerung zu einem Miteinander mit den Geflüchteten zu bewegen.⁵³ In der Kirchengemeinde selbst lassen sich allerdings keine Ansätze erkennen, dass eine »internationale Spur« gemeindlichen Miteinanders verfolgt und entwickelt wurde.

Im Jahr 2007 war die Gemeinde G3 in ein Stadtviertel mit einem Migrantenanteil von über 70 Prozent umgezogen, was »dazu geführt [hat], dass wir [sc. G3] relativ bald eine Anfrage hatten von der Stadt, [...] ob wir bereit wären, Träger vom Familienzentrum zu werden für Kinder, die vorwiegend einen Migrationshintergrund haben und zusätzliche Hilfe, Unterricht brauchen, auch in Lebensgestaltung.«⁵⁴ Daraufhin hat G3 zwei strategische Entscheidungen getroffen, mit denen sie dieses öffentliche Anliegen einer interkulturellen Öffnung unterstützten: erstens die Übernahme der Trägerschaft für das von der Stadt gewünschte Familienzentrum. Zum zweiten der Beschluss für »interkulturelle Evangelisation« als Dreijahresziel,⁵⁵ was mit der Anstellung eines Referenten für interkulturelle Arbeit⁵⁶ und der Einrichtung eines speziellen Arbeitsbereichs⁵⁷ verbunden war.⁵⁸ Beide Entscheidungen führten zur Entwicklung eines intensiven tertiärkulturellen Miteinanders: Sie bewirkten zum einen die Übernahme der Gestaltung der kulturellen Vielfalt innerhalb der Gemeinde als gemeindekybernetische Aufgabe und zum anderen den Aufbau des Familienzentrums als gesamtgesellschaftliche Aufgabe interkultureller Öffnung.

Die Gemeinde G4 wurde durch eine vietnamesische und eine englischsprachige Gemeinde der eigenen Denomination kulturell herausgefordert,⁵⁹ worauf sie die beiden fremdsprachigen Gemeinden innerhalb des G4-Gemeindebezirks als eigenständige monokulturelle Gemeinden organisierte. Versuche der Entwicklung eines Miteinanders, etwa im Jugend- oder Gottesdienstbereich, wurden

52 »[sc. Wir] hatten [...] ne ökumenische Kirchengemeinderatssitzung, wo wir [...] ein Schreiben aufgesetzt haben an die kommunale Gemeinde oder die Gemeinderäte und den damaligen Bürgermeister.«

53 »Da hat dann [...] die kommunale Gemeinde gemerkt: ›Da müssen wir irgendwie was tun‹, G2-FG1, S. 217 ZZ 4f.

54 G3-FG7, S. 616 ZZ 21–27 (Referent für interkulturelle Arbeit).

55 G3-FG1, S. 403 ZZ 3–6; G3-SB3; G3-GD33, S. 1574.

56 G3-FG1, S. 403 ZZ 6f.; G3-GD33, S. 1575.

57 G3-FG1, S. 403 ZZ 23–25; G3-GD10, S. 1449–1453.

58 G3-FG1, S. 402 Z 22–S. 403 Z 18.

59 G4-FG1, S. 706 Z 13–S. 707 Z 18; G4-FG2, S. 724 ZZ 3–24; G4-FG3, S. 761 Z 3–S. 774 Z 19.

nach einigen Anläufen aufgegeben, weil die beabsichtigte Wirkung ausblieb.⁶⁰ In dem Zusammenhang wurden keine weiteren strategischen Entscheidungen zu einer Förderung einer interkulturellen Entwicklung zwischen den Gemeinden getroffen. Dennoch kam es auf Ebene des Gemeindebezirks⁶¹ zu Bemühungen, die »internationale Spur ein bisschen zu verstärken, dass man sich kennt, dass man miteinander Dinge unternimmt.«⁶² Diese Überlegungen wurden konkret durch die Veranstaltung eines jährlichen sog. Internationalen Gemeindetags mit Gottesdienst von fünf Gemeinden unterschiedlicher Sprache,⁶³ durch eine einheitliche architektonische Gestaltung der Frontbereiche in den Gottesdiensträumen der drei Gemeinden innerhalb des Gemeindezentrums: »Wir haben die zwei Räume, die für Gottesdienste verwendet werden [...] ganz neu gestaltet. [...]. Alle haben diese gelbe Wand, wo der Abendmahlstisch steht. Als Wiedererkennungseffekt. Auch der andere Raum. [...] für die Vietnamesen neugestaltet. Und die Vietnamesen wurden auch in die Planung einbezogen.«⁶⁴ Diese Bemühungen sind ein Zeichen der Einheit und des Miteinanders bei einem organisierten Nebeneinander in der praktischen Durchführung.

Im Ergebnis lassen sich zwei Beobachtungen feststellen: 1. Tertiärkulturelle Gemeindeentwicklungen auf drei Ebenen: a. innergemeindlich hinsichtlich der vorhandenen Vielfalt von Nationalitäten und Sprachen (G1 und G3, bedingt auch G4), b. im Miteinander von Gemeinden unterschiedlicher Sprachen und Herkunft (G1, bedingt auch G4) und c. als gesamtgesellschaftliche Aufgabe (G1, G2 und G3). 2. Besondere strategische Entscheidungen, die zu einem Miteinander der Menschen internationaler Herkunft führten, wurden von den Gemeinden G1 und G3 getroffen.

60 Vgl. 1.1.3.2 D 2, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

61 Die administrative Ebene in den Verwaltungsgremien des Bezirks entwickelt eine interkulturelle Dynamik, weil es dort zu Interaktionen zwischen den Verantwortlichen der Gemeinden kommt, G4-FG2, S. 738 Z 22–S. 739 Z 1 und S. 743 Z 15–S. 744 Z 8. Demgegenüber stabilisieren die Netzwerke des vietnamesischen überregionalen Gemeindeverbands in Deutschland, in denen sich G4-vietnam bewegt, eine monokulturelle Gemeinschaftsentwicklung, die in G4-vietnam zu parallelen Kulturen von Erwachsenen und Jugendlichen führt, G4-FG2, S. 742 Z 9–S. 743 Z 10. Vgl. Ausführungen zum Code »Zweite Generation«, 1.1.5.2 D, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

62 G4-FG1, S. 687 ZZ 18–23.

63 G4-FG1, S. 714 Z 24–S. 716 Z 11. Zum internationalen Gemeindetag und Gottesdienst vgl. 1.2.1.2 D 3, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

64 G4-FG3, S. 772 Z 18–S. 774 Z 4 (Gemeindevertreter).

5. »Zweite Generation«⁶⁵ als Code steht für die spezifischen persönlichen, sozialen und religiösen Bedürfnisse oder die Situation der Kinder und Heranwachsenden von Menschen mit Migrationshintergrund.

Etwa ein Drittel der Menschen in den Gottesdiensten von G1 sind Kinder. Um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, hat die Gemeinde seit 2017 einen zusätzlichen Raum angemietet, in dem sie parallel zum Gottesdienst ein Kindergottesdienstprogramm anbietet.⁶⁶ Durch die Entscheidung für Deutsch als Gemeindesprache kommt es auf der sprachlichen Ebene zu keinem Generationenkonflikt in der Gemeinde. Die Kinder und Jugendlichen begegnen in der Gemeinde der Sprache, mit der sie in Nachbarschaft, Kindergarten oder Schule aufwachsen.

Da Menschen internationaler Herkunft kaum am Gemeindeleben von G2 teilnehmen, stellt sich das Thema der zweiten Generation von Migrantinnen und Migranten innerhalb der Gemeinde nicht.

G3 erreicht viele Menschen mit internationalem Hintergrund.⁶⁷ Dabei sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sowohl innergemeindlich als auch im Rahmen der Familienzentrumsprogramme besonders im Fokus. Zielgruppenorientierte Angebote für bestimmte Sprach- oder Kulturgruppen zielen eher auf die Eltern- generation. Kinder und Jugendliche sind »in den Angeboten der [G3] mit dabei. [Im] Kinderprogramm, in Musikteams und so weiter. Und wo die sprachlichen Fähigkeiten noch da sind, da helfen sie mit bei Gottesdienstgestaltung, Farsi-Bibelkreis.«⁶⁸ Ziel ist eine interkulturelle Ausrichtung der Gemeinde und Angebote, die Einheimische und Menschen internationaler Herkunft gemeinsam besuchen,⁶⁹ weil nur dies der zweiten Generation von Migrantinnen und Migranten eine Zukunftsperspektive bietet.⁷⁰ Neben einem vielfältigen Programm interkulturell offener Kinder- und Jugendangebote innerhalb der Gemeinde investiert G3 mit den zahlreichen Kinderangeboten des Familienzentrums in die zweite Generation der Menschen mit Migrationshintergrund. Dass dieses Konzept angenommen wird, berichtet ein iranisches Ehepaar.⁷¹

Da sich G4 prinzipiell einer interkulturellen Öffnung verschlossen hat, stellt sich das Thema der »zweiten Generation« bezogen auf Menschen internationaler Her-

65 »Zweite Generation« ist ein In-vivo-Code, den der Referent für interkulturelle Arbeit in G3, der sich im Forschungsgespräch selbst als Migrant zu erkennen gab, an mehreren Stellen verwendet, G3-FG7, S. 624 Z 26, S. 628 Z 11 und Z 24 u. ö. Auch der Pastor von G4-vietnam denkt in dem Konzept und verwendet die Begrifflichkeit, G4-FG2, S. 739 ZZ 5f. und S. 740 Z 8.

66 G1-SB6, S. 195c.

67 Vgl. 1.1.1.2 C, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.

68 G3-FG7, S. 638 Z 28–S. 639 Z 5.

69 »Das ist mein Traum. Die gemeinsame Begegnung, die gemeinsame Anbetung«, G3-FG7, S. 624 ZZ 14f.

70 G3-FG7, S. 624 Z 10–S. 625 Z 15.

71 G3-FG4a&b, S. 503 Z 17–S. 504 Z 15.

kunft nicht.⁷² In G4-vietnam ist die Arbeit mit Kindern, Teenies und Jugendlichen in stabilen Gruppen mit altersgerechten Angeboten organisiert.⁷³ Für diese Entwicklung lassen sich zwei Gründe erkennen: Die vietnamesische Erwachsenen-Gemeinde öffnete sich sprachlich im Blick auf die Gottesdienstgestaltung der Kultur der Jugendlichen durch einen modernen Worship-Stil, bi- oder trilinguale Folien für die Präsentation der Liedtexte und durch Übersetzen.⁷⁴ Ein wichtiger Beitrag zur Integration der Jugendlichen in die vietnamesische Gemeinde verdankt sich den überregionalen Aktivitäten des vietnamesischen Gemeinde-Jugendwerks.⁷⁵ Es unterstützt die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen vietnamesischer Gemeinden überregional und deutschlandweit und sorgt für Attraktivität und Stabilität in den vietnamesischen Gemeinschaften. Trotz mancher hoffnungsvollen Entwicklungen ist das Thema »zweite Generation« für G4-vietnam eine der großen Herausforderungen.⁷⁶

Die Gemeinden G1, G3 und G4-vietnam legen einen starken Fokus auf die Integration der »zweiten Generation« der migrierten Menschen und machen Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, während sich das Thema innerhalb von G2 nicht stellt. G3 begründet seinen interkulturellen Ansatz mit der Sorge um die Integration der zweiten Generation. Obgleich die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen von G4-vietnam die Angebote wahrnehmen, betrachten die Verantwortlichen die Zukunft der zweiten Generation innerhalb der Gemeinde mit Sorge.

6. Der Code »weltkirchlich-transnational« benennt Phänomene eines Lebens und Wirkens von Gemeindegliedern oder Gemeinden, die zur Erfüllung der christlichen Mission in der Gegenwart im globalen Horizont beitragen können und die dafür mittels moderner Kommunikationsmedien, Reisetechologien und Wirtschafts- und Finanzstrukturen über nationalstaatliche Grenzen hinweg stabile und effiziente Beziehungen, Netzwerke und Sozialräume entwickeln. Durch diese weltkirchlich-transnationale Perspektive gewinnen sie Impulse für weltweite Missionspartnerschaften, die Bildung von Lern- und Begegnungsräumen zum globalen Wissenstransfer und für den Aufbau internationaler Entwicklungszusammenarbeit.⁷⁷

G1 ist Teil eines afro-transnationalen Kirchenverbunds mit Gemeinden und kirchlichen Werken in Zentralafrika, Deutschland und steht darüber hinaus in

72 S. Kapitel 3, 1.1.7.3 D, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.

73 G4-FG1, S. 688 ZZ 19–25.

74 G4-FB1, S. 664 ZZ 19–24. Vgl. G4-FG2, S. 739 Z 23–S. 440 Z 20 und G4-FG2, S. 739 ZZ 5–12.

75 S. Anm. 421. G4-FB 1, S. 669 ZZ 1–4.

76 G4-FG2, S. 735 Z 23–S. 440 Z 20.

77 S. Kapitel 1, 7.

Verbindung zu Initiativen in den USA und Kanada.⁷⁸ Aber auch das Leben vieler Gemeindeglieder aus G1 geschieht über nationalstaatliche Grenzen hinweg und zeigt eine multilokale Gestalt. So ist beispielsweise ein ursprünglich aus Angola stammendes Gemeindeglied in G1 seit Jahren aus wirtschaftlichen Gründen im Dreieck Angola – Portugal – Deutschland unterwegs.⁷⁹ Die einzelnen Gemeinden im Kirchenverbund von G1 stehen über staatliche Grenzen hinweg miteinander in Beziehung und unterstützen sich in geistlichen und sozialen Anliegen.⁸⁰ Im Zuge einer Gemeindegründung in der kamerunischen Hauptstadt Jaunde wird der Bau des dafür erforderlichen Kirchengebäudes als transnationales Missionsprojekt gesehen.⁸¹ Für Migranten und Migrantinnen in Europa fungiert der Kirchenbund als transnationales Netz und bietet Hilfe, insbesondere wenn Einzelne in Not geraten sind.⁸² Zur Gesundheitsvorsorge, Erziehung, Ausbildung und Armutsbekämpfung im Mutterland betreibt G1 ein kleines Hilfswerk mit Sitz in Deutschland und einer kamerunischen Partnerorganisation.⁸³ So ist insgesamt betrachtet für das Leben der Menschen in G1 eine starke transnationale Ausrichtung festzustellen, die sich positiv auf die Erfüllung des christlichen Auftrags auswirkt. Konkret geht es um die wirtschaftliche Versorgung von Familien und Gemeinden im Mutterland, um Unterstützung von Angehörigen und Freunden, die nach Europa migrieren, gegenseitige Hilfe in der Gemeindeentwicklung durch Wissenstransfer und interkulturelles Lernen und um den Aufbau internationaler Entwicklungszusammenarbeit und Partnerschaft. Der wirtschaftliche Druck, unter dem viele Gemeindeglieder stehen, verdeckt den Reichtum an kulturellen Erfahrungen und sprachlicher Kompetenz, den transnationales Leben mit sich bringt. Diese umfassende trans- und internationale Ausrichtung der Gemeinde G1 ist für afrikanische Migrationsgemeinden eher untypisch und zeigt eine bewusste, von der Gemeindevision inspirierte Strategieentscheidung.⁸⁴ Viele afrikanische Gemeinden entwickeln eher eine Haltung, oft auch eine theologische Lehre, nach der Gemeindeglieder sich von der Herkunftsfamilie lösen müssen.⁸⁵

78 S. Kapitel 1, 9.1.

79 G1-FG1, S. 11 Z 11–S. 12 Z 3; G1-FG1, S. 18 Z 27–S. 18 Z 1.

80 G1-FG1, S. 51 ZZ 15–25.

81 G1-FG1, S. 51 ZZ 15–25. Vgl. G1-GD11, S. 1223–1237 und G1-GD12, S. 1239–1241.

82 G1-FG3, S. 101b Z 24–S. 102 Z 10; G1-FG1, S. 48 ZZ 23–26; G1-FG2, S. 61 Z 4–S. 62 Z 12.

83 Vgl. dazu die Ausführungen zum sozialdiakonischen Handeln in Kapitel 3, 1.2.2.2 A, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B.

84 Die Gemeindevision von G1 betont die soziale Seite des Glaubens als Aufgabe, vgl. Kapitel 3, 1.3.4.2 A, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B. Diese soziale Dimension beinhaltet auch die Verantwortung für die Familie.

85 G1-FG1, S. 16 Z 20–S. 17 Z 3. Die Ursache des Problems liegt darin, dass sich die Gemeinde als eine »geistliche Familie« versteht. Glaube wirkt wie die biologische Verbindung. Wenn jemand sein Christsein intensiver lebt (»unterwegs«, »nach vorn gehen«) wird die »geistliche Familie« zur Konkurrenz gegenüber der »biologischen Familie«. Dabei kommt es zu Kraftwir-

In G2 spielen transnationale Aspekte keine Rolle. In Ansätzen ist eine weltchristliche Perspektive erkennbar.⁸⁶ Für das iranische Gemeindeglied sind Beziehungen ins Heimatland oder eine transnationale Lebensweise kein Thema.

Äußere Mission ist im Gemeindeleben von G3 einer von elf Hauptbereichen⁸⁷ und die Gemeinde entsendet seit vielen Jahren eigene Missionare in Länder des Globalen Südens.⁸⁸ In der Gegenwart arbeiten zwei Missionarsfamilien in afrikanischen Ländern. Die Verbundenheit mit ihnen und ihrer Arbeit ist ein präsent Thema im Gemeindeleben.⁸⁹ Ein Team begleitet die Arbeit dieser Missionare, organisiert für Interessierte Reisen in die Einsatzgebiete, ermöglicht Austausch mit den dort lebenden Menschen und berichtet von den Erfahrungen an die Gemeinde. Schließlich zeigt sich das Interesse an der weltweiten Christenheit darin, dass G3 eng mit einer Missionsgesellschaft zusammenarbeitet.⁹⁰ Das weltchristliche Anliegen von G3 hat im Laufe der Zeit eine transnationale Dimension hinzugewonnen, die den weltweiten Horizont christlichen Glaubens und die Möglichkeiten von interkulturellem Austausch und Lernen in den Blick rückt.⁹¹ Demgegenüber ließ das Forschungsgespräch mit dem iranischen Ehepaar keine transnationale Perspektive erkennen. Durch ihr Eingebundensein in G3, und das ihrer Teenagerkinder, scheinen sie ganz im Hier und Jetzt ihrer neuen Heimat zu leben.⁹²

kungen (»Drangsal, Druck«), die von der biologischen Familie auf den Christen treffen und ihn von dem christlichen Weg abbringen wollen. Die familiären Kraftwirkungen bekommen einen diabolischen Charakter (S. 17 ZZ 4f.), werden übergriffig und führen zu »Schwierigkeiten und Trennungen zwischen Familien« (G1-FG1, S. 17 ZZ 10f.), die Schmerzen und Verletzungen verursachen (vgl. G1-FG1, S. 17 ZZ 6–19).

86 Weltmission ist traditionell ein wichtiges Anliegen der Gemeinde (G2-FG1, S. 213 Z 30). Um sie in den Blick zu rücken, initiierte G2 ein Missionskontaktteam (G2-GD-003, S. 18) und berichtet in jedem Gemeindebrief über ein Projekt.

87 »Wer? Wo? Wann? Was? Wie?«, Flyer G3-GD-014.

88 Seit über 30 Jahren engagiert sich die Gemeinde in Missionsprojekten, G3-GD-002; G3-GD-032.

89 In den Gottesdiensten wird für die Missionen gebetet (G3-FB2, S. 359 ZZ 7f.) und die Homepage hat eine eigene Seite für die »äußere Mission«, in der alle fünf Missionen der Gemeinde vorgestellt werden (G3-GD-032).

90 Über die enge Zusammenarbeit einer Missionsgesellschaft in der Personalauswahl: »Da ist dann, sind zwei Dinge zusammengekommen. Wir haben gesagt, wir wollen in die Richtung gehen. [Name einer Missionsgesellschaft] hatte den [Name], den sie in diesen Bereichen in Deutschland einsetzen wollte, da sind bei uns die Wege kurz. Über den [Name einer Kontaktperson zwischen Gemeinde und Missionsgesellschaft], über den die solche Entwicklungen in [Ort der Missionsgesellschaft] mitkriegen. Über solche * Scharniere entstehen dann auch solche Deals.« G3-G-002, S. 403 ZZ 7–13.

91 G1 fördert internationale Freiwilligendienste von Jugendlichen und unterstützt diese durch Verantwortliche.

92 Das entspricht dem Anliegen von G3, die mit dem Motto »Willkommen daheim« in allen Medien wirbt (Internet, Präsentationen, Gemeindebriefe, vgl. G3-GD-031).

Im Gemeindebezirk von G4 finden sich verschiedene Facetten von Transnationalisierung: Ihre internationale kirchliche Verfasstheit schafft einen transnationalen Sozialraum. Sie eröffnet Gemeindegliedern und Geistlichen in Gemeinden im Ausland jenseits ihrer nationalen Kirchen bedeutende Möglichkeiten und Rechte.⁹³ Die Gemeinde G4 versteht diese internationale kirchliche Gestalt als Auftrag⁹⁴ und ist offen zur Gründung der englischen Gemeinde im Kontext ihrer Zusammenarbeit mit der kirchlichen Behörde für Weltmission.⁹⁵ Die englischsprachige Gemeinde spiegelt etwas von der hohen Fluidität der Menschen, die pluri-lokale Arbeitsmärkte zu einem transnationalen Leben zwingen.⁹⁶ Ihnen gibt der transnationale Raum der Kirche, über nationale Grenzen hinweg, Verbundenheit im Sinne einer Art neuen Heimat. Allerdings entwickeln sich aus den transnationalen Verflechtungen keine Ansätze interkultureller Gemeinschaft. Der transnationale Sozialraum, den G4 auf der Bezirksebene bildet, führt zu keiner Interkulturalität im Sinne eines Dritten Raums. Schließlich zeigen sich in der vietnamesischen Gemeinde die für Migrationsgemeinden typischen transnationalen Familienkonstellationen und eine Vision von Reverse Mission, um Menschen in der Heimat zu unterstützen.⁹⁷

Die beiden Gemeinden G1 und G4 sind in transnationalen Sozialräumen organisiert, die für die Erfüllung des christlichen Auftrags unter den Bedingungen zunehmender Internationalisierung besondere Möglichkeiten bereithalten. Während G1 eine moderne Form einer transnationalen sozialräumlichen Verflechtung repräsentiert, zeigt G4 eine historische und institutionelle Gestalt einer weltweiten Kirchenorganisation. In beiden Kirchen sind die transnationalen Beziehungen, Netzwerke und Sozialräume eine Antwort auf migrationsbedingte Herausforderungen: In G1 geschieht dies als Teil des Gemeindelebens, in G4 ist die Arbeit mit Migrationsgemeinden auf die übergemeindliche Ebene kirchlicher Referate und Behörden delegiert. Die Migrationsgemeinde G1 entwickelt durch ihr weltkirchlich-transnationales Profil Begegnungsebenen für Wissenstransfer und interkulturelles Lernen sowie bedarfsgerechte und zeitgemäße Formen internationaler Entwicklungszusammenarbeit. Demgegenüber zeigen die Gemeinde G4 selbst, ihre Repräsentanten oder Gemeindemitglieder keine Aktivitäten auf internationaler Ebene. Der inter-, genauer gesagt transnationale Sozialraum, in dem sich G4 durch die internationale Organisation der Gesamtkirche befindet, bleibt auf die Ebene kirchlicher Behörden und Funktionäre beschränkt und erreicht nicht die lokale Ortsgemeinde. Während G1 als Beispiel für Reverse Mission vom Süden in den Norden verstanden werden kann, entsteht in G4-vietnam eine missionarische Vision für Mission in Nord-

93 G4-FG3, S. 761 ZZ 16–21; G4-FG3, S. 764 ZZ 7–12.

94 G4-FG1, S. 687 ZZ 18–24.

95 G4-FG1, S. 706 ZZ 13–23; G4-FG3, S. 761 ZZ 3–16.

96 G4-FG1, S. 687 Z 25–S. 688 Z 4; G4-FG1, S. 706 ZZ 14–20; G4-FG2, S. 762 Z 17–S. 763 Z 4.

97 G4-FG2, S. 727 ZZ 21f.; G4-FG3, S. 744 Z 23–S. 745 Z 2.

Süd-Richtung. In der Gemeinde G3 zeigt sich, wie eine missionarisch-weltchristliche Perspektive eine transnationale Ausrichtung erhält. Demgegenüber spielen bei G2 transnationale Aspekte keine Rolle.

7. »Sozialer Aufstieg« meint den Vorgang der Sozialisation und Kultivierung der naturgegebenen Anlagen, Gaben und Möglichkeiten eines Menschen, mittels Schule, Aus- und Weiterbildung, Studium, Berufsausübung, persönlicher Bildung, Ehrgeiz, Disziplin und Fleiß geistige, soziale und materielle Werte zu erlangen.

In der Migrationsgemeinde G1 nimmt das Thema des »sozialen Aufstiegs« eine zentrale Stellung ein und ist Teil der Gemeindevision.⁹⁸ Die Erfüllung des göttlichen Auftrags geschieht in der Entwicklung des geistlichen Lebens in der Kultivierung der naturgegebenen Anlagen, Gaben und Möglichkeiten, was schöpfungstheologisch begründet wird: »es ist möglich, beide [Dimensionen der Auftragsbestimmung] zu halten. Es ist möglich Zeit mit Gott zu verbringen und auch Zeit für mich selbst, für meine Familie, für die Gesellschaft, für meinen Brotverdienst zu haben. Wenn Gott sechs Tage lang die Schöpfung gemacht hat und am siebten Tag die Beziehung mit dem Menschen gepflegt hat [...] Das ist auch das Modell, das heute, das für uns heute mindestens möglich ist.«⁹⁹ Der für die Entwicklung des sozialen Lebens meist verwendete Ausdruck ist »voran«, oft kombiniert mit einem Verb wie »kommen«, »bringen« oder »gehen«, aber auch mit Synonymen wie »etwas erreichen«.¹⁰⁰ Der Werdegang des Gründungspastors von G1, der heute als Ingenieur arbeitet und seine Tätigkeit als Pastor ehrenamtlich ausübt, ist ein Beispiel für »sozialen Aufstieg«.¹⁰¹ Die Entwicklung der eigenen Potenziale ist in G1 ein wichtiges Thema in Seelsorge und Lebens- oder Berufsberatung sowie in Predigten.¹⁰² Ein großer Teil der Hilfsangebote in G1 unterstützt den sozialen Aufstieg durch Integrations-, Studien- und Berufsberatung¹⁰³ oder ganz praktisch durch Seminare zur Steuererklärung oder Finanzplanung.¹⁰⁴ »Sozialer Aufstieg« ist für die meisten Erwachsenen existenziell wichtig. Darin liegt ein Grund ihrer Migration und die Hoffnung für sich und oft auch für Familienangehörige im Herkunftsland. Viele befinden sich inmitten dieses Prozesses gesellschaftlicher und beruflicher Etablierung. Er ist nicht allein auf Materielles (Geld, Vermögen) ausgerichtet, sondern auch auf soziale Werte wie Zeit für Beziehungen oder Familie.

98 Vgl. 1.1.3.2 A, Anm. 358, Habilitationsschrift Privatchurch F. B.

99 G1-FG1, S. 6 ZZ 19–27.

100 G1-FG1, S. 4 ZZ 9f.; G1-FG1, S. 5 Z 29–S. 6 Z 2; G1-FG1, S. 14 ZZ 18–22.

101 G1-FG1, S. 4 Z 27–S. 6 Z 2.

102 G1-FB3, S. 183 ZZ 7–29.

103 Vgl. die Aufstellung zur Sozialarbeit in G1-SB3, Privatchurch F. B.

104 Zum Beispiel der Vortrag »Steuererklärung und Finanzplanung« am Samstagsfrühstück der Gemeinde am 7.4.2018, G1-GD-001, Privatchurch F. B.

In G2 begegnet »sozialer Aufstieg« indirekt: zunächst als Forderung der Kirchen an die bürgerliche Gemeinde, die Geflüchteten aus sozialen Gesichtspunkten in Wohnungen innerhalb des Ortes anstatt in einem Heim unterzubringen.¹⁰⁵ Von existenzieller Bedeutung ist das Thema für ein iranisches Ehepaar in G2,¹⁰⁶ das dabei allerdings von G2 keine Unterstützung erhält. Als Aspekte des sozialen Aufstiegs nennen sie den Spracherwerb,¹⁰⁷ eine zufriedenstellende Wohnsituation¹⁰⁸ und die berufliche Etablierung.¹⁰⁹ Als Schlüsselfaktor sozialen Aufstiegs gelten vorrangig deutsche Freunde¹¹⁰ und Selbstdisziplin.¹¹¹

»Sozialer Aufstieg« von Menschen mit Migrationshintergrund ist in G3 ein Thema, weil im Bereich der Ausbildung und Bildung von Menschen mit Migrationshintergrund ein Defizit festgestellt wird.¹¹² Begegnet wird dem Problem durch die Angebote des Familienzentrums¹¹³ und die Einrichtung eines innergemeindlichen interkulturellen Arbeitsbereichs für die Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund.¹¹⁴ Der für die Konzeption dieser interkulturellen Arbeit in G3 angestellte Referent ist selbst Migrant und kennt die Bedeutung des sozialen Aufstiegs aus persönlicher Betroffenheit.¹¹⁵ Der interkulturelle Arbeitsbereich nimmt die »sozialen Bedürfnisse« der Menschen ausdrücklich¹¹⁶ in den Blick und sieht in der Unterstützung der sozialen Integration einen von vier Leitwerten, konkret ist gemeint: »Begleitung im Alltag: Wir begleiten und beraten Migranten und Flüchtlinge bei

105 Vgl. 1.1.3.2 B, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

106 Beide schließen in wenigen Monaten ihre Ausbildung ab: er im Rahmen eines dualen Masterstudiums und sie als Zahntechnikerin. G2-FG3, S. 268 ZZ 2–15.

107 »Mhm, als wir nicht Deutsch konnten, das war sehr schwierig für uns. Dann haben wir gleich angefangen Deutsch zu lernen.« G2-FG3, S. 269 ZZ 20–21.

108 G2-FG3, S. 273 ZZ 4–6.

109 S. Anm. 442.

110 Am Beispiel des Umzugs in eine bessere Wohnung: G2-FG3, S. 272 Z 29–S. 273 Z 5. Im Gespräch wird das Wortfeld »Freund/Freundschaft« 21-mal benannt. Ihre Freizeit verbringt das Ehepaar in der Mitarbeit auf Freizeiten, in der Teilnahme an Jugendevents und bei Veranstaltungen des CVJM wie Hauskreis und Gottesdienste. Vgl. auch 1.1.2.2 B, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

111 Pünktlichkeit und Ordnung werden positiv bewertet. Probleme der Landsleute werden auf die mangelnde Fähigkeit oder Bereitschaft zu planvollem Leben zurückgeführt, G2-FG3, S. 280 Z 32–S. 281 Z 30.

112 G3-SB1, S. 648. Im Fragebogen wird der Zusammenhang benannt und ausgeführt, dass es unter den Migrantinnen und Migranten »(noch) viele bildungsferne Menschen [gibt]« und dass »[D]ie jüngste Flüchtlingswelle [...] dieses Problem verschärft« hat, G3-SB1, S. 648, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

113 G3-FG7, S. 618 Z 24–S. 619 Z 2.

114 G3-SB1, S. 648.

115 G3-FG7, S. 615 Z 16–S. 616 Z 9.

116 Internetseite, G3-CD-009, und Flyer, G3-CD-010.

Behördengängen und helfen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche.«¹¹⁷ Das Thema des »sozialen Aufstiegs« ist für ein iranisches Ehepaar in der Gegenwart kein Thema mehr, weil sie sich integriert und gesellschaftlich etabliert haben.¹¹⁸ Allerdings machen auch sie deutlich, dass Sprache,¹¹⁹ Beruf¹²⁰ und Umfeld¹²¹ wichtige Voraussetzungen für einen sozialen Aufstieg sind.

In G4 ist sozialer Aufstieg kein Thema. Auf die prekären Verhältnisse in der vietnamesischen Gemeinde reagierte die Bezirksleitung nicht durch Unterstützungsmaßnahmen beim sozialen Aufstieg der vietnamesischen Gemeindeglieder, sondern indem sie mit der Kirche Sonderkonditionen aushandelte, um die Migrationsgemeinde finanziell zu entlasten.¹²² Für die vietnamesische Gemeinde selbst ist das Thema »sozialer Aufstieg« aktuell.¹²³ Neuhinzukommende sind durch existenzielle Nöte wie unsichere Aufenthaltssituationen, häusliche Gewalt, Illegalität, Kriminalität, drohende Haft oder Gefängnisaufenthalte belastet.¹²⁴ Der starke Bezug zum Mutterland und das Verhaftetsein der Elterngeneration in der vietnamesischen Muttersprache erschweren die soziale Integration und machen das Miteinander mit der zweiten Generation schwierig.¹²⁵ Der vietnamesische Pastor dieser Gemeinde ist ein Musterbeispiel für »sozialen Aufstieg«.¹²⁶

In G1 und in der vietnamesischen Gemeinde im G4-Gemeindebezirk ist »sozialer Aufstieg« ein zentrales und existenzielles Thema sowohl im Blick auf das eigene Leben als auch hinsichtlich der Erwartungen, die Angehörige im Herkunftsland an sie stellen. Prinzipiell gilt dies auch für die beiden iranischen Ehepaare in G2 und G3. Allerdings hat der soziale Aufstieg in der Gegenwart für das mittlerweile etablierte Ehepaar aus G3 keine Bedeutung mehr. In der Regel verläuft der soziale Aufstieg in den drei Phasen: 1. sprachliche Etablierung, 2. eigenständiges und selbstbestimmtes Wohnen und 3. Ausübung eines Broterwerbs. Während die Gemeinden G1 und G3 ihre Gemeindeglieder mit Migrationshintergrund bei diesen Schritten unterstützen und dafür besondere Angebote bereithalten, bietet die Gemeinde G4 in dem Bereich keine Unterstützung an und G2 indirekt über einen kommunalen

117 G3-GD9 und G3-GD-010.

118 G3-FG4, S. 491 Z 2–S. 493 Z 6.

119 G3-FG4, S. 492 ZZ 11f. Die Frau berichtet: Sie musste »Deutsch lernen [...] B1[...] Prüfung, wenn du bestanden, kein Problem. Die geben Visum.« G3-FG4, S. 493 ZZ 3–6. Vgl. auch G3-FG3, S. 504 ZZ 16–20.

120 G3-FG4, S. 492 ZZ 12f.

121 G3-FG4, S. 500 ZZ 7–17.

122 G4-FG3, S. 770 ZZ 8–16.

123 G4-FG2, S. 727 ZZ 3–22.

124 G4-FG2, S. 727 Z 22–S. 729, 24.

125 Vgl. dazu 1.1.3.2 B, 1.1.4.2. B und 1.1.5.2 B, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.

126 G4-FG2, S. 723 ZZ 3–25.

Arbeitskreis. Die Bedeutung eines deutschsprachigen Umfelds, insbesondere deutscher Freunde, und von Selbstdisziplin im Prozess des sozialen Aufstiegs zeigt sich besonders beim Vergleich der beiden Migrationsgemeinden G1 und der vietnamesischen Gemeinde im G4-Gemeindebezirk sowie in den Werdegängen der beiden iranischen Einwanderehepaare in G2 und G3.

8. Der Code »im Dialog« beschreibt, wie Antworten auf Herausforderungen aus kultureller Vielfalt in Gemeinden im Sinne eines konziliaren Führungsstils im gemeinsamen Gespräch gesucht und gefunden wurden.

In der Gemeinde G1 wurde die Antwort auf die zunehmende Internationalität im Gottesdienst, die eine Lösung für das Sprachproblem dringend machte, im gemeinsamen Gespräch entwickelt. Ein Gemeindeglied berichtet, wie die Einführung der Lingua franca als Gottesdienstsprache im Dialog mit den Gemeindegliedern erarbeitet wurde.¹²⁷ Dieser Weg der Entscheidungsfindung entspricht dem demokratischen und kollektiven Führungsstil, wie er in der Verfassung des Gemeindebunds, zu dem G1 gehört, bestimmt ist.¹²⁸ Mit Berufung auf das Neue Testament entscheidet sich der Gemeindebund für einen demokratisch-gemeinschaftlichen Führungsstil, der den Weg zu Entscheidungen im Dialog sieht. Offensichtlich folgte G1 dieser Vorgabe, obgleich die Gemeinde sich noch in der Gründungsphase befand und zum Zeitpunkt der Entscheidung erst einen durchschnittlichen Gottesdienstbesuch von 12 Personen verzeichnen konnte.¹²⁹

Prinzipiell prägt G2 ein dialogisches Vorgehen. Dies zeigt sich im Leitbildprozess des Kirchenvorstands zur Entwicklung eines Gottesdienstleitbildes¹³⁰ oder beim Einspruch gegen die geplante Unterkunft für Geflüchtete im Rahmen einer ökumenischen Kirchengemeinderatsbesprechung.¹³¹ G2 charakterisiert ein Führungsstil, der dem gemeinsamen Gespräch und der Arbeit im Team¹³² eine große Bedeutung zumisst. Allerdings wird die interkulturelle Öffnung der Gemeinde nicht als Thema solcher Gesprächsprozesse berichtet.

Die Gemeinde G3 erarbeitete die Voraussetzungen und Grundlagen für die interkulturelle Entwicklung des Gottesdienstes im Gemeindevorstand, der auch handlungsleitende Zielformulierungen fasste, sodass das Anliegen kommuniziert wurde und sich die Kultur und das Verhalten der Gemeinde in die gewünschte Rich-

127 G1-FG3, S. 105 Z 7–S. 106 Z 2. Vgl. 1.3.1 A, Habilitationsschrift Privatchiv F. B. (neues Gemeindeglied, etwa zwei Jahre in der Gemeinde).

128 *G1-GD-004.

129 Gottesdienststatistik 2015 im Leitfaden der Gemeindegliederarbeit für 2016, G1-GD-007, S. 1213.

130 Beispiel 2 (Anlage zum Fragebogen), G2-SB1, S. 343, Habilitationsschrift Privatchiv F. B.

131 S. 1.1.2.2 B, 2 sowie G2-FG1, S. 216 ZZ 6–12.

132 Das Wort Team kommt im Forschungsgespräch mit dem Pfarrer zwanzigmal (G2-FG1) und im Forschungsgespräch mit der Kirchengemeinderäten zwölfmal vor (G2-FG2).

tung bewegen konnte.¹³³ Grundlegend sind vier Leitungsgrundsätze, von denen einer für den Bereich »Entscheidungen und Kommunikation« Orientierung gibt. Darin wird bestimmt: »Wann immer es im Hinblick auf Vertraulichkeit und Dringlichkeit möglich ist, beteiligen wir betroffene Mitarbeiter oder Gemeindeglieder an unseren Entscheidungsprozessen.«¹³⁴

Der Gemeindebezirk der Gemeinde G4 zeigt hinsichtlich seiner Dialogkultur ein zwiespältiges Bild, insbesondere wenn Lösungen für die Herausforderungen durch die kulturelle Vielfalt erarbeitet werden: In den Forschungsgesprächen wird häufig von Gremienarbeit berichtet. Zur Bearbeitung von Fragen des interkulturellen Miteinanders sowohl inhaltlich als auch administrativ gibt es entsprechende Gremien, in denen auch Vertreter der Migrationsgemeinden Sitz und Stimme haben.¹³⁵ Gleichzeitig wird aber auch festgestellt, dass die Entscheidungen im Miteinander der Kulturen überwiegend zugunsten der deutschen Standards getroffen werden.¹³⁶ Auch aus vietnamesischer Sicht werden die gemeinsamen Gottesdienste nicht als gemeinsame Lösung gewertet, die sich aus einem Dialog ergeben hätte. Vielmehr wird von der Migrationsgemeinde die Anpassung an den Standard der deutschen Gemeinde erwartet.¹³⁷

Alle vier Gemeinden verfügen über eine oder mehrere Ebenen zur Erarbeitung von Entscheidungen im gemeinsamen Gespräch. In G1 und G3 werden so Lösungen zu Herausforderungen kultureller Vielfalt gefunden. In G2 fehlen dafür Hinweise. Für den Gemeindebezirk G4 berichten die Pastoren, dass es bisher nicht befriedigend gelungen ist, Lösungen für Probleme und Aufgaben, die sich im kulturellen Miteinander stellen, im Dialog zu suchen und zu finden.

133 1.3.1.2 C, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

134 G3-GD13, S. 1471.

135 Koordinationsausschuss für die Arbeit mit den internationalen Gemeinden: G4-FG1, S. 718 ZZ 3–9; G4-FG3, S. 766 ZZ 22–24. Visionsarbeit, zum Beispiel Gottesdienst und Liturgie: G4-FG3, S. 759 ZZ 3–15. Gremienarbeit insgesamt: G4-FG3, S. 767 Z 1–S. 768 Z 4.

136 G4-FG1, S. 716 Z 12–S. 717 Z 13. Vgl. dazu G4-FG1, 714 ZZ 6–11.

137 G4-FG2, S. 747 ZZ 1–10.

Tabelle 2: Interkulturelle Phänomene in Gemeinden

Interkulturelle Phänomene	G1	G2	G3	G4	Bezirk von G4	
					New Hope	Tin Lanh
1. »Buntheit«	x	—	x	—	6	—
2. »Xenophilie«	x	(x)	x	—	—	—
3. »integrieren«/»Integrieren«						
a) Thema in der Gemeinde	x	(x)	x	x	—	—
b) Integrationsangebote	x	(x)	x	—	—	—
c) Integrationsprogramme/ -konzepte	x	—	x	—	—	—
4. »internationale Spur verstärken«						
a) innergemeindlich	x	—	x	—	—	—
b) im Gemeindeverbund/-bezirk	x	—	—	x	x	x
c) gesellschaftlich	x	x	x	—	—	x
5. »zweite Generation«	x	—	x	—	—	x
6. »weltkirchlich-transnational«						
a) Beziehungen	x	—	x	—	—	x
b) Netzwerke	x	—	x	—	—	—
c) Sozialräume	x	—	—	x	x	x
d) weltchristliche Perspektive	—	x	x	—	—	x
e) internationale Entwicklungszusammenarbeit	x	—	x	—	—	—
f) internationale Mission	S→N	—	N→S	—	—	(N→S)
7. »sozialer Aufstieg«						
a) Thema in der Gemeinde	x	—	—	—	—	x
b) Hilfen für sozialen Aufstieg	x	(x)	x	—	—	x
8. »im Dialog«	x	—	x	(x)	(x)	(x)
Anzahl interkultureller Phänomene:	17	4	15	3,5	2,5	9,5

Grafik: F. B.

9. Zusammenfassung: Die Analyse der Codes und Konzepte interkultureller Phänomene führte zu Differenzierungen, die ihre Relevanz für die interkulturelle Öffnung¹³⁸ aufzeigen und die insgesamt 17 Codes und Konzepte ergeben (s. Tabelle 2), die für die vier Stichprobengemeinden in einer vergleichenden Übersicht dargestellt sind und deren Betrachtung signifikante Erkenntnisse zutage fördert.

- a) Die Bedeutung strategischer Entscheidungen für/gegen interkulturelle Gemeindeentwicklungen. Die Gemeinden G1 und G3 öffnen ihr Gemeindeleben interkulturell und treffen dafür strategische Entscheidungen: G1 für die Verwendung der Lingua franca und G3 für die Trägerschaft des Familienzentrums und die Anstellung eines Referenten für interkulturelle Arbeit. G2 und G4 organisieren die mit Internationalisierungs- und Migrationsphänomene verbundenen Herausforderungen für die Gemeinde außerhalb ihres Gemeindelebens: G2 auf der Ebene der bürgerlichen Gemeinde und G4 auf der des Gemeindebezirks. Diese strategischen Entscheidungen gegen oder für eine interkulturelle Öffnung der Gemeinde wirken sich in mehreren Hinsichten aus: Die Gemeinden G2 und G4 entwickeln sich nicht international und interkulturell, während in G1 Menschen aus zehn und in G4 sogar aus 21 verschiedenen Ländern zur Gemeinde gehören. Die Gesamtzahl interkultureller Phänomene, die sich in und um die Gemeinden G2 und G4 ergeben, fällt mit 4 für G2 und 3,5 für G4 signifikant geringer aus als für die Gemeinden G1 mit 17 und G3 mit 15. Dabei zeigt sich in G2 und G4 eine Differenz, wie außerhalb der Gemeinde auf kommunaler Ebene (G2) oder auf Bezirksebene (G4) Werte wie »Xenophilie« oder »Verstärkung der internationalen Spur« verfolgt werden und welche Relevanz diesen Werten für die Entwicklung des Gemeindelebens zuerkannt wird.
- b) *Vier Ebenen interkultureller Entwicklungen:* Im Ergebnis lässt die Untersuchung den Vollzug interkultureller Öffnung von Gemeinden auf vier Ebenen feststellen: Auf der primären Ebene der Gemeindeentwicklung kommt es nur in den Gemeinden G1 und G3 zu einer interkulturellen Öffnung, während G2 und alle drei Bezirksgemeinden von G4 ein monokulturelles bzw. die englische Gemeinde in G4 multikulturelles Gemeindeleben zeigen.

Während sich in der Migrationsgemeinde G1 eine interkulturelle Öffnung auf allen vier Ebenen vollzieht, bleibt G4-vietnam als Gemeinde monokulturell, während sie auf Ebene des Gemeindebezirks hinsichtlich der national- und globalgesellschaftlichen Herausforderungen und Möglichkeiten eine interkulturelle Öffnung unterstützt. Auf Ebene des Gemeindebezirks kommt es in G4 zu interkulturellen Ansätzen, allerdings führen diese zu keiner Realisierung

138 Das Thema zeigt bei »x« eine hohe Relevanz, »(x)« eine eingeschränkte und «-« keine Relevanz für interkulturelle Öffnung der betreffenden Gemeinde. In der Feststellung der Anzahl interkultureller Phänomene wird »x« als 1, »(x)« als 0,5 und «-« als 0 gewertet.

von Interkulturalität im Sinne eines Dritten Raums, sondern bleiben auf einer symbolhaften und theoretischen Ebene stehen. Im Blick auf die nationalgesellschaftliche Ebene unterstützen die Gemeinden G1, G2, G3 sowie G4-vietnam die interkulturelle Öffnung der Gesellschaft in Deutschland durch entsprechende sozialdiakonische Angebote und Bemühungen, während ein solches Engagement in G4 und der englischen Gemeinde in G4 nicht erkennbar ist. Schließlich entwickeln G1, G3 und G4-vietnam aus einer weltkirchlich-transnationalen Perspektive heraus globalgesellschaftlich relevantes interkulturelles Handeln. Die Migrationsgemeinde G1 eröffnet einen interkulturellen Lern- und Begegnungsraum auf transnationaler Ebene durch zwei Initiativen: Zum einen als Reverse Mission transferiert G1 Frömmigkeit und Theologie aus dem Globalen Süden nach Deutschland und fördert damit interkulturelle Gemeindeentwicklung. Zum anderen durch das gemeindeeigene Hilfswerk, das internationale Entwicklungszusammenarbeit und Wissenstransfer zwischen Deutschland und Kamerun initiiert und organisiert. In G3 hat sich aus einem weltchristlichen Anliegen äußerer Mission, im Rahmen dessen sie Missionsprojekte im Globalen Süden unterhält, eine transnational-globale Perspektive gebildet, die die Grundlage schafft für die zunehmende Zahl interkultureller Austausch- und Lernprojekte. Schließlich finden sich im Gemeindebezirk von G4 zwar zahlreiche Facetten von Transnationalisierung, allerdings führt der transnationale Sozialraum, den G4 auf der Bezirksebene bildet, zu keiner interkulturellen Gemeinschaft. Lediglich in der vietnamesischen Gemeinde zeigen sich für Migrationsgemeinden typische transnationale Phänomene und die aufkeimende Vision einer Reverse Mission in der alten Heimat.

Tabelle 3: Vier Ebenen interkultureller Entwicklungen

Interkulturelle Gemeindeentwicklung	Bezirk von G4					
	G1	G2	G3	G4	New Hope	Tin Lanh
Ebene 1: innergemeindlich	x	–	x	–	–	–
Ebene 2: im Gemeindeverband/-bezirk	x	–		x	x	x
Ebene 3: national-gesellschaftlich	x	x	x	–	–	x
Ebene 4: transnational-global	x	–	x	–	–	(x)

Grafik: F. B.

- c) *Sozialer Aufstieg* begegnet als zentrales und existenzielles Thema im Gemeindeleben der beiden Migrationsgemeinden G1 und der vietnamesischen Gemeinde des G4-Bezirks, bei Migrantinnen und Migranten der ersten Generation, wird aber auch von G3 in den Blick gehoben. Der Vergleich der beiden iranischen Ehepaare in G2 und G3 zeigt, dass das Thema mit zunehmender Etablierung in den Hintergrund tritt. In den Gemeinden, die nicht wie G3 ein strategisches Ziel mit Menschen internationaler Herkunft verbinden, spielt das Thema des sozialen Aufstiegs eine mindere (G2) oder gar keine (G4) Rolle.

1.2 Interkulturalität in gemeindlichen Handlungsfeldern

In diesem Abschnitt werden Auswertungsergebnisse dargestellt zur Frage, wie sich die Herausforderungen einer zunehmenden gesellschaftlichen Internationalisierung in den gemeindlichen Handlungsfeldern widerspiegeln und welche interkulturellen Ansätze sichtbar werden. Bei der Betrachtung der Handlungsfelder der vier Gemeinden stechen zwei Bereiche besonders hervor, in denen in jeder der untersuchten Gemeinden eine starke Dynamik wahrnehmbar ist: Dies sind zum einen der Gottesdienst (1) und zum anderen die Felder sozialdiakonischer Arbeit (2). In ihrer Analyse haben sich auch die subjektbezogenen Handlungsfelder für das Thema der interkulturellen Öffnung einer Gemeinde als bedeutsam gezeigt (3). Da über den Gottesdienst in Migrationsgemeinden bislang wenig bekannt ist, erhielt die Darstellung des Gottesdienstes von G1 mehr Raum. Zum anderen wurden die beiden Migrationsgemeinden¹³⁹ im Gemeindebezirk der Gemeinde G4 in die Darstellung aufgenommen. Dies gilt besonders für die vietnamesische Gemeinde, die zur Kontrastierung von G1 beiträgt.

1. Der Gottesdienst: »Gottesdienst« meint hier das Gottesdienstgeschehen,¹⁴⁰ das einen Dritten Raum interkultureller Interaktionen eröffnen kann. Dort wird der Gottesdienst als Handeln Gottes im Sinne eines Gnadenmittels erlebt, das Gemeinschaft mit Gott stiftet, Gemeinschaft mit Menschen erlaubt und geistgewirktes menschliches Handeln als Gottesdienst ermöglicht.

Die *Gottesdienste der Migrationsgemeinde G1* finden in einem Multifunktionsraum im Untergeschoss eines Gemeindezentrums statt. Dieser Raum ist für die Gottesdienstzeiten angemietet und wird von Mitarbeitern für den Zweck des Gottes-

139 In G4 und in der englischsprachigen Migrationsgemeinde G4-engl wurden keine Feldstudien durchgeführt, lediglich in der Gemeinde G4-vietnam gab es eine Feldbeobachtung. Das in der Untersuchung verwendete Datenmaterial ist den drei Forschungsgesprächen in G4 (G4-FG1 bis G4-FG3) entnommen, Beobachtungen beim Aufenthalt in der Kirche (G4-FB1) sowie Gemeindetexten wie Gemeindebriefberichten von Mitgliedern von G4-engl.

140 Im Sinne der primären Ebene Kapitel 1, 4.2 und 4.5.

dienstes jedes Mal umgebaut, geschmückt und anschließend wieder aufgeräumt. Um für die Beteiligung der verschiedenen Nationalitäten am Gottesdienst gleichberechtigte Möglichkeiten zu schaffen, entschied sich G1 für ein interkulturelles Gottesdienstkonzept. Es findet seine Umsetzung vor allem durch die strategische Entscheidung für Deutsch als Gottesdienstsprache¹⁴¹ für alles, was öffentlich und im Frontbereich gesprochen wird, wie Moderation, Leitung, Lesungen, Gebete und Verkündigung, während die persönlichen Gebetszeiten oder der Gesang anderen Grundsätzen folgen. Der Gottesdienst wird für diejenigen übersetzt, die keine ausreichenden Deutschkenntnisse besitzen.¹⁴² Für den Gemeindegesang werden die Liedtexte entweder per Beamerpräsentation an eine Leinwand projiziert oder vom Pastor angestimmt und dann auswendig nachgesungen.

In G1 begegnen zwei gottesdienstliche Grundformate: eines für den Gebetsgottesdienst oder das sog. »Freitagsgebet« und eines für den Sonntagsgottesdienst, den sog. »Anbetungsgottesdienst«.¹⁴³ Beide lassen ein fünfteiliges Grundmuster erkennen: 1. Eröffnung, 2. Anbetung, 3. Lehre/Predigt, 4. Fürbitte und 5. Abschluss. Die Hauptteile des Gottesdienstes sind Anbetung, Predigt/Lehre und Fürbitte. Insgesamt betrachtet lässt sich der Gottesdienst¹⁴⁴ in G1 als ein interkulturelles kollektives Prozessgeschehen und Geistereignis beschreiben. Wer zum Gottesdienst kommt, begibt sich auf eine etwa zweieinhalbstündige¹⁴⁵ geistliche Reise. Dabei vereinigen sich die einzelnen Gottesdienstbesucher im Gebet untereinander und mit Gott zu einer geistlichen Gemeinschaft – zu »einem« Körper, einem Leib, als dessen Haupt sie durch ihr Proklamieren Jesus Christus erheben. Der Gottesdienst ist eine mentale, emotionale und körperliche Anstrengung, sodass die Teilnehmenden nach dem Gottesdienst sagen können »Uff, ich habe richtig Gott gelobt und angebetet«¹⁴⁶ oder »Wir sind total fertig, müde, aber wir freuen uns.«¹⁴⁷

141 1.1.4.2 A, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B. Vgl. G1-FG1, S. 10 Z 21–S. 11 Z 19; G1-FG5, S. 149 Z 8–S. 150 Z 10.

142 G2-FG2, S. 67 ZZ 23–26.

143 Die Bezeichnung »Anbetungsgottesdienst« steht für die Überzeugung, »dass es nicht nur ein Sonntagsgottesdienst, sondern ein Anbetungsgottesdienst ist«, dessen »Schwerpunkt« auf der Anbetung liegt, G1-FG1, S. 54 ZZ 6–S. 55 Z 2. Sie ist weniger ein Ausdruck charismatischer Frömmigkeit, sondern der Übersetzung des franz. *culte* geschuldet, das mehr als der deutsche Ausdruck Gottesdienst die spirituelle und transzendente Dimension des Gottesdienstes transportiert.

144 Der folgenden Darstellung liegen drei Feldbeobachtungen von Gottesdiensten unterschiedlicher Gottesdienstformate in der Gemeinde G1 zugrunde sowie zehn Feldbeobachtungen in der Muttergemeinde von G1 in Kamerun. Primär kommen die Erkenntnisse aus den drei Feldbeobachtungen von Gottesdiensten in G1 zur Darstellung.

145 In Afrika sind es etwa 3 bis 5 Stunden, vgl. 1.2.1.2. A 2.2, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

146 G1-FG5, S. 143 ZZ 23f.

147 G1-FG5, S. 144 ZZ 20–22.

Der spirituell-theologische Spannungsbogen, den die Besucher von G1 erleben, ist ein ganzheitliches prozessuales und geistliches Geschehen, bei dem sich sieben Ebenen menschlicher Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit unterscheiden lassen: (1) spatial-chronologisch (raum-zeitlich): Ankommen im Gottesdienst; Bewegen im Gottesdienstraum und in der Gottesdienstzeit; (2) optisch (Sehen): Festkleidung; Gewänder; Raum-Deko; Raumaufteilung; (3) akustisch (Hören): Reden, Hören und Lärmen; Rhythmus, Musik und Gesang; Instrumente und Stimmen; (4) physisch (Körper): Sein und Tun; Bewegen, Tanzen, Klatschen, Stampfen, Klopfen; Stehen-Sitzen-Knien-Liegen; Niederwerfen-Aufrichten; Hände heben; (5) emotional (Gefühl): Fühlen; Erleben von Gefühlszuständen und Stimmungen; Leidenschaft; Hingeben; (6) mental (Verstand): Denken; Lehren; Bezeugen (Erfahrungszeugnis), und (7) spirituell (Geist): Beten: Bekennen, Danken, Bitten, Proklamieren; Segnen, Lossprechen, Salben.¹⁴⁸

Der Gottesdienst der evangelischen Kirchengemeinde G2 gilt traditionell als eine ihrer Hauptstärken.¹⁴⁹ Entsprechend kommt ihm eine hohe Aufmerksamkeit zu.¹⁵⁰ Seit einem Leitbildprozess für den Gottesdienst im Jahr 2011 sind stabile Besucherzahlen mit einem leichten Trend nach oben festzustellen.¹⁵¹ Dieses Leitbild sieht den Gottesdienst als »generationenübergreifenden Mittelpunkt des Gemeindelebens«, von dem aus »sich alle Aktivitäten und das Zusammenleben der Gemeinde [gestalten].«¹⁵² Das gottesdienstliche Leben entfaltet sich zwischen den beiden Brennpunkten, »dem sonntäglichen Hauptgottesdienst« und »ergänzenden Zielgruppengottesdiensten.«¹⁵³

Als Zielgruppengottesdienste werden vierteljährlich ein Krabbel-, Jugend- und Familiengottesdienst angeboten, vierzehntägig ein Seniorengottesdienst und wöchentlich die sog. CVJM-Bibelstunde als alternatives Gottesdienstformat.¹⁵⁴ Absicht dieses Gottesdienstkonzepts ist, die Relevanz des Gottesdienstangebots in einer sich immer mehr pluralisierenden Gesellschaft zu erhöhen, gleichzeitig aber die Einheit der Gemeinde im Blick zu behalten.¹⁵⁵ Drei Kennzeichen fallen

148 Vgl. den Exkurs 2 »Gottesdienst als spirituelles Prozessgeschehen«, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.

149 G2-FG1, S. 213f. Z 30f.

150 Der Gottesdienstbereich in G2 ist der Bereich, in den mit Abstand die meisten personellen und finanziellen Ressourcen in Vorbereitung und Durchführung fließen.

151 MOAK-G2, Nr. 67.

152 Leitbild für den Baustein »Gottesdienst«, Arbeitspapier v. März 2010, G2-GD-001.

153 G2-FG1, S. 219 ZZ 21–32.

154 S. die Aufstellung in G2-SB1, S. 331 und 335. Die CVJM-Bibelstunde entspricht einem alternativen Gottesdienst (vgl. G2-FG1, S. 222 ZZ 26–29) und die Einschätzung des Geflüchteten G3-FG3 bestätigt dies (G2-FG3, S. 273 ZZ 8–14).

155 Leitbild für den Baustein »Gottesdienst«, Arbeitspapier v. März 2010, G2-GD-001; G2-GD-002.

besonders auf: eine Alltags- und Lebensrelevanz,¹⁵⁶ wobei weitergehende Wünsche von Menschen mit Migrationshintergrund benannt werden.¹⁵⁷ Als weiteres Charakteristikum wird auf eine geistliche Wirkung der Gottesdienste verwiesen¹⁵⁸ und drittens auf eine inklusiv-interkulturelle Qualität, die sich einem Leitbild mit einer entsprechenden Ausrichtung verdankt.¹⁵⁹ Sein zusammenfassender »Leitsatz Gottesdienst« beginnt mit der Formulierung »Unsere Gottesdienste bieten allen Menschen Gelegenheit, Gott und einander zu begegnen« und endet mit dem Schlusssatz: »Die Vielfalt von Gaben der Gemeindeglieder – etwa im musikalischen Bereich – trägt wesentlich zur Gottesdienstgestaltung bei.«¹⁶⁰

Im Ergebnis ist trotz der inklusiv-interkulturellen Note des Gottesdienstleitbilds festzustellen, dass die im Stil modern und zeitgemäß gestalteten Gottesdienste¹⁶¹ von G2 auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen internationaler Herkunft wenig Rücksicht nehmen. Der Hauptgottesdienst am Sonntagvormittag wird nach der traditionellen Liturgie der Landeskirche in Deutsch gefeiert.¹⁶² Eine Übersetzung wird nicht angeboten. Auch die anderen Gottesdienstformate sind nicht auf internationale Besucherinnen und Besucher eingestellt. Entsprechend sind am Sonntagmorgen keine Menschen anderer Sprache und Herkunft sichtbar. Mögliche Interessierte müssen auf Angebote in benachbarten Gemeinden ausweichen, die diese für Menschen mit internationalem Hintergrund anbieten.¹⁶³ Ohne solche internationalen Gottesdienste mit flankierenden Angeboten für Seelsorge und kirchlichen Unterricht bzw. Taufkatechese, in denen sich das iranische Ehepaar bis in die Gegenwart engagiert, hätte es sich kaum den christlichen Glauben aneignen können und sich wohl auch nicht G2 angeschlossen.

Der Gottesdienst der freien Gemeinde G3 gilt als das zentrale Handlungsfeld und Mittelpunkt des Gemeindelebens, von dem alle anderen Handlungsfelder abgeleitet werden.¹⁶⁴ Die beiden Hauptgottesdienste am Sonntagvormittag folgen demselben einfachen Ablauf mit den zwei Schwerpunkten: (1) Lobpreis und Anbetung und (2) Predigt.¹⁶⁵

156 G2-FG1, S. 206 ZZ 3–8, und G2-FG1, S. 207 ZZ 18–25.

157 G2-FG3, S. 285 Z 28–S. 286 Z 5.

158 Zum Gottesdienstbild des Pfarrers als spirituelles, lebensveränderndes Geschehen, G2-FG1, S. 230 ZZ 4–23.

159 Arbeitspapier v. März 2010, G2-GD-001.

160 Leitsatz zum Baustein »Gottesdienst«, G2-GD-002, S. 1252.

161 G2-SB1, S. 199–203.

162 Gottesdienstordnung der Evangelischen Landeskirche Württemberg, <https://www.kirchenrecht-ekwue.de> (zuletzt geöffnet 5.4.2020).

163 Vgl. dazu G2-FG3, S. 271 ZZ 1–35 und S. 290 ZZ 24–33; G2-GD14-18 (S. 1361–1365).

164 Grafik im Flyer »Wer? Was? Wo? Wann? Wie?«, G3-GD-014.

165 G3-SB2, S. 356–361.

Im Jahr 2012 wurde ein Visionsprozess »Vision 2015«¹⁶⁶ zu einer umfassenden Entwicklung des Gottesdienstes initiiert. Dieser Prozess ermöglichte nicht nur die Einführung eines zweiten Gottesdienstes am Sonntagvormittag,¹⁶⁷ eines monatlichen Sonntagabendgottesdienstes¹⁶⁸ und die Entwicklung von zeitgemäßen Gottesdienstformaten,¹⁶⁹ sondern ebenso eine systematische Öffnung aller Gemeindebereiche für die Herausforderungen durch die zunehmende kulturelle Vielfalt in der Gemeinde. Dazu gehören das Angebot eines bi- oder trilingualen internationalen Gottesdienstes,¹⁷⁰ Übersetzungsangebote¹⁷¹ der Hauptgottesdienste in mehrere Sprachen und die Etablierung monolingualer Angebote¹⁷² für Gemeinschaft, Gebet und biblische Lehre, Taufunterricht und die Implementierung fremdsprachigen Liedguts in diese internationalen Gottesdienstformate. Die Folgen dieser strategischen Gottesdienstentwicklung liegen nicht allein in den wachsenden Gottesdienstbesucherzahlen,¹⁷³ sondern auch in einer deutlich wahrnehmbaren zunehmenden Internationalität der Gäste.¹⁷⁴

Die Umsetzung einer Vision interkultureller Öffnung für den Gottesdienst erfordert für eine Gemeinde, die sich im bürgerlichen, gut situierten Milieu einordnet,¹⁷⁵ einen starken Willen, bestehende Strukturen zu verändern, insbesondere wenn Schwierigkeiten auftreten¹⁷⁶ oder sich Grenzen des Machbaren zeigen, wie beim Gemeindegesang.¹⁷⁷ Die Bedeutung der interkulturellen Konzeption für die Gottesdienstangebote, die durch die Umsetzung des strategischen Ziels »Vielkulturelle Evangelisation« aus dem Jahr 2012 erreicht wurde, wird von den

166 G3-PowerPoint-Präsentation (Slide 18–29), G3-GD-014.

167 Seit September 2013, G3-PowerPoint-Präsentation (Slide 23), G3-GD14.

168 Ebd.

169 G3-PowerPoint-Präsentation (Slide 25), G3-GD-014. Vgl. G3-FG1, S. 385 ZZ 911–S. 386 Z 9.

170 In den internationalen Gottesdiensten werden Übersetzungen in Englisch, Chinesisch, Arabisch, Türkisch, Persisch und Russisch angeboten, ein Kinderprogramm und ein internationales Buffet, G3-GD-009.

171 G3-FB2, S. 355 ZZ 4–8. Vgl. G1-FG1, S. 485 ZZ 9–19; G3-FG6, S. 611 ZZ 6–9; G3-FG7, S. 620 ZZ 5–7 und S. 621 ZZ 5f.

172 Zum Beispiel Taufunterricht, G3-FG7, S. 620 ZZ 5–11 und S. 621 ZZ 8f., Angebote in Farsi G3-FG7, S. 621 ZZ 10–18 oder auch ein Gruppenangebot für Chinesisch sprechende Menschen in der Gemeinde, G3-FG3, S. 475 ZZ 2f.

173 Der Gottesdienstbesuch stieg mit der Einführung des zweiten Gottesdienstes am Sonntagvormittag in kurzer Zeit von etwa 500 auf 600 Gottesdienstbesucher, G3-SB1, S. 654. Vgl. G3-FG1, S. 367 ZZ 5–17.

174 G3-FG5, S. 538 Z 19–S. 539 Z 18. Vgl. G3-FG2, S. 431 ZZ 13–24; G3-FG6, S. 610 ZZ 5–11; G3-FG7, S. 622 Z 18–S. 623 Z 4.

175 G3-FG1, S. 381 Z 25–S. 382 Z 18.

176 G3-FG6, S. 610 Z 11–S. 611 Z 3. Die größten Probleme zeigen sich in den Kindergruppen.

177 G3-FG6, S. 611 ZZ 14–18.

Gemeindemitgliedern mit Migrationshintergrund gesehen.¹⁷⁸ Im Ergebnis ist festzustellen: Die Gemeinde G3 hat 2012 durch eine Reihe strategisch-visionärer Entscheidungen eine interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes vollzogen, die aufgrund der großen Bedeutung, die der Gottesdienst für das Gemeindeleben hat, in alle Handlungsfelder ausstrahlt und von dort Unterstützung erhält.

Das Gelingen dieser Entwicklung liegt nicht in der Kreation eines besonderen interkulturellen Gottesdienstformats, sondern in der Kombination eines differenzierten Gottesdienstangebots von Gottesdiensten in der *Lingua franca* mit monobis trilingualen Gottesdienstformaten und in der Einrichtung eines funktionierenden und benutzerfreundlichen Übersetzungsangebots in allen Gottesdiensten. Schließlich kommt den beiden 2013 vorgenommenen Anstellungen von pastoralen Referenten zur Unterstützung dieses Projekts eine wichtige Bedeutung zu: dem Referenten für interkulturelle Arbeit, der als Scharnier zwischen den Menschen, die erreicht werden sollten, und den dafür erst zu schaffenden und zu gestaltenden Gemeindestrukturen und -angeboten fungiert, und dem Referenten für Musik und Kunst, der sich ganz auf die Gottesdienstgestaltung konzentrieren und für das interkulturelle Setting die erforderlichen innovativen Lösungen schaffen kann, insbesondere um den bedeutsamen Bereich der Kirchenmusik bedarfsgerecht für die verschiedenen Gottesdienstformate entwickeln zu können.

Im freikirchlichen Gemeindebezirk G4 lassen sich im Blick auf das gottesdienstliche Leben drei Ebenen unterscheiden: die Gemeindeebene, auf der ein sprachgruppenorientiertes Gottesdienstkonzept mit wöchentlichen Gottesdiensten in Deutsch, Englisch und Vietnamesisch verfolgt wird, und zwei Ebenen, auf denen gemeinsame Gottesdienstformate der drei Gemeinden entwickelt werden:

Die Gemeindeebene: Der Sonntag in G4 beginnt am Vormittag mit dem Gottesdienst der deutschen Gemeinde G4 und der englischen Gemeinde.¹⁷⁹ Um die Mittagszeit findet der Gottesdienst der vietnamesischen Gemeinde¹⁸⁰ statt und am frühen Nachmittag trifft sich eine selbstständige ghanaische methodistische Gemeinde.¹⁸¹ Als Hauptgemeinde feiert G4 ihren Gottesdienst im großen Kirchensaal. Der Gottesdienst folgt im Ablauf der kirchlichen Liturgie, ist in eher traditionellem Stil mit Liedern aus dem kirchlichen Gesangbuch gestaltet.¹⁸² Die englischsprachige Gemeinde feiert ihren Gottesdienst in einem kleineren Mehrzweckraum mit einem sakral gestalteten Frontbereich, der im Untergeschoss des an die Kirche

178 G3-FG4, S. 504 ZZ 16–20.

179 G4-FG1, S. 704 Z 11–S. 718 Z 9; G4-FG3, S. 761 Z 3–S. 763 Z 21; S. 771 Z 12–S. 772 Z 12.

180 G4-FG1, S. 704 Z 11–S. 718 Z 9; G4-FG3, S. 762 Z 23–S. 765 Z 2; S. 771 Z 12–S. 772 Z 12; S. 774 ZZ 7–18.

181 G4-FB1, S. 662 ZZ 1–13; G4-FG3, S. 766 ZZ 13–16.

182 G4-FG3, S. 760 Z 19–S. 761 Z 9.

angebauten Gemeindehauses liegt.¹⁸³ Im Ablauf folgt sie der traditionellen Liturgie und verwendet für den Gesang das offizielle Gesangbuch.¹⁸⁴ Demgegenüber feiert die vietnamesische Gemeinde in G4 einen Gottesdienst im Worshipstil mit charismatischen Elementen.¹⁸⁵

Den besonderen Stil des vietnamesischen Gottesdienstes prägt schließlich das Beten als ein Nebeneinander verschiedener Gebetsformate: liturgisches und freies Gebet, responsorial-dialogisches gemeinsames Beten als gesungener Lobpreis und Anbetungsgesang und individuelles, persönliches Beten in verhaltener Lautstärke.¹⁸⁶ Der Gottesdienst gliedert sich in vier Teile.¹⁸⁷ Den Eingangsteil eröffnet die Gottesdienstleiterin mit Votum, Begrüßung und einem Lied. Es folgt eine Lobpreis- und Anbetungszeit, die die Praiseteam-Leiterin moderiert und die etliche Elemente wie Zeugnisse, Informationen, gemeinsame Gebete und eine Kollektensammlung vereint. Daran schließt sich die Predigt an, die der Pastor hält, bevor die Gottesdienstleiterin mit Gebet und Vaterunser endet und der Pastor das Segenswort spricht. Als Gottesdienstraum dient ein Multifunktionsraum im Erdgeschoss des Kirchengebäudes, dessen Frontbereich durch eine künstlerische Wand- und Fenstergestaltung mit einem zentralen Abendmahlstisch ein sakrales Ambiente ausstrahlt.¹⁸⁸ Im Blick auf die Integration der Jugendlichen verfolgt die Gemeinde ein zweisprachiges Gottesdienstkonzept.¹⁸⁹

Alle vierzehn Tage findet parallel zum Gottesdienst die Jugendgruppe statt, in der die Jugendlichen Deutsch reden.¹⁹⁰ Zum gottesdienstlichen Leben von G4-vietnam gehören schließlich besondere Formate wie das Erweckungsgebet, ein besonderer Gebetsgottesdienst von etwa zweieinhalb Stunden, der abends im großen Saal der Kirche stattfindet.¹⁹¹ Zur Integration der deutschen Männer vieler vietnamesischer Frauen in den Gottesdienst, die sie gelegentlich bei Gemeindebesuchen begleiten, ist kein Konzept entwickelt worden.¹⁹²

Die gemeinsamen Gottesdienste von der Gemeinde G4 und G4-vietnam sind kein Ergebnis gemeinsamen Überlegens, vielmehr wird von der Migrationsgemeinde Assimilation verlangt.¹⁹³ Als Bindeglied gilt der Kirchenkaffee, der zwischen deutschem und englischem Gottesdienst einerseits und dem vietnamesischen

183 G4-FB1, S. 660 ZZ 22–28.

184 G4-FG3, S. 763 ZZ 13–21.

185 G4-FG2, S. 746 ZZ 19–23; G4-FG2, S. 725 ZZ 15–19.

186 G4-FB1, S. 670 ZZ 7–14.

187 G4-FB1, S. 664 Z 1–S. 668 Z 2; G4-FB1, S. 665 Z 23–S. 667 Z 2; G4-FB1, S. 668 ZZ 15–23.

188 G4-FB1, S. 661 ZZ 1–13.

189 Vgl. 1.1.5.2 D, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B., sowie G4-FG2, S. 736 ZZ 6–12.

190 G4-FG2, S. 725 Z 22–S. 726 Z 5.

191 In Kontakt (Gemeindebrief), Feb–März 2020, G4-GD11, S. 1754 (S. 13).

192 G4-FG2, S. 733 Z 10–S. 734 Z 11.

193 Vgl. 1.1.8.2 D, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

andererseits liegt.¹⁹⁴ Aber auch hier zeigen sich Probleme, die auf die Sprachprobleme zurückgeführt werden.¹⁹⁵ Einen wichtigen Stellenwert haben schließlich jährlich stattfindende internationale Gemeindetage mit einem gemeinsamen Gottesdienst, an denen zusätzlich zu den Gemeinden des G4-Bezirks auch eine ghanaische und eine koreanische methodistische Gemeinde beteiligt sind.¹⁹⁶ Allerdings wird auch in diesen Gottesdiensten, insbesondere in der Predigt, die sprachliche Verständigung als ein Problem erlebt.¹⁹⁷ Die Lösung für die Weitergabe von Inhalten christlichen Glaubens in Predigt und Liturgie sieht das Vorbereitungs-team im Ausweichen auf ein Format nonverbaler Kommunikation und eventuell auf Englisch als der sprachlich kleinste gemeinsame Nenner.¹⁹⁸ Die sprachlichen Schwierigkeiten beeinträchtigen aber auch das persönliche Begegnen und Miteinander der internationalen Gemeinschaft. Die Gottesdienste vergewissern zwar die Zusammengehörigkeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie sind aber in ihrer gemeinschaftsstiftenden Reichweite begrenzt durch die Sprachbarrieren zwischen den Einzelnen.¹⁹⁹

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Gemeinde G4 stellte sich der mit zunehmender Internationalisierung einhergehenden interkulturellen Herausforderung und bemühte sich um die Gestaltung eines Miteinanders, das sich in regelmäßigen Gottesdiensten und Begegnungen ausdrückt. Allerdings waren die Gemeinden trotz ihrer bestehenden Gremien²⁰⁰ nicht in der Lage, befriedigende Formen des interkulturellen Miteinanders zu entwickeln. Die Hindernisse und Probleme, die sich in den Weg stellten, sind komplex: Zu Veränderungen ihres Gottesdienstes zugunsten eines Miteinanders mit den Migrationsgemeinden war G4 nicht bereit. Es fehlte die erforderliche Offenheit für Veränderungen und die Rücksicht auf die Bedürfnisse der anderen. Auch das Ausweichen im internationalen Gottesdienst auf Formate nonverbaler Kommunikation in der themenbezogenen Verkündigung oder auf Englisch als gemeinsamer sprachlicher Nenner zeigte nicht die beabsichtigte Wirkung.²⁰¹ In der Folge charakterisiert das gottesdienstliche Leben im Gemeindebezirk von G4 weniger ein interkulturelles Miteinander und mehr eine

194 G4-FG1, S. 704 ZZ 18–25. Vgl. auch G4-FG3, S. 765 Z 5–S. 766 Z 7.

195 G4-FG1, S. 704 Z 25–S. 705 Z 11. Vgl. zu den Problemen beim Kirchenkaffee auch G4-FG1, S. 765 Z 4–S. 706 Z 7; G4-FG1, S. 704 ZZ 14–18.

196 G4-FG1, S. 714 Z 25–S. 715 Z 3.

197 G4-FG1, S. 715 ZZ 19–25.

198 G4-FG1, S. 715 Z 3–S. 716 Z 11.

199 G4-FG2, S. 738 ZZ 8–20.

200 G4-FG3, S. 759 Z 4. Vgl. 1.1.8.2 D, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

201 Zu den Gründen für die Schwierigkeit: 1. die Unterschiedlichkeit der Gottesdienststile, G4-FG1, S. 713 Z 26. 2. Probleme bei der Terminfindung, G4-FG3, S. 764 ZZ 14–17. 3. Lebensgewohnheiten, G4-FG3, S. 764 Z 18–S. 765 Z 2. 4. Menschliche Gründe, G4-FG3, S. 765 ZZ 11–14.

Multikulturalität im Sinne eines gut organisierten Nebeneinanders von G4 als einheimischer Gemeinde einerseits und zwei oder im internationalen Gottesdienst sogar vier internationalen Gemeinden andererseits.

Im Ergebnis haben sich bei der Gesamtbetrachtung für die Entstehung und Entwicklung eines interkulturellen Gottesdienstes drei Faktoren als bedeutungsvoll herausgestellt:

- a) *Eine Vision für die interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes verbunden mit Umsetzungsstrategien:* Die Gemeinden G1, G2 und G3 verfügen über eine Vision für den Gottesdienst, die ihn ausdrücklich für alle Menschen öffnen möchte, die die Vielfalt der Menschen und ihre Gaben einbeziehen will und die auf tertiärkulturelle Gemeinschaftsbildung abzielt. Während sich G2 zu keiner Konkretion der Gottesdienstvision hinsichtlich der zunehmenden gesellschaftlichen Internationalisierung herausgefordert sieht, entwickeln G1 und G3 Strategien zur interkulturellen Öffnung ihres Gottesdienstes: Mit der Entscheidung von Deutsch als Gottesdienstsprache gelingt es der Migrationsgemeinde G1, verschiedene Nationalitäten zu einer interkulturellen Gottesdienstgemeinschaft zu verbinden. Gleichzeitig entwickelt die Gemeinde eine Strategie für das persönliche Beten im Gottesdienst und für die Gottesdienstmusik, um die unterschiedlichen Sprach- und Musikkulturen der Menschen zusammenzufügen. Die freie Gemeinde G3 steuert eine interkulturelle Öffnung der Gemeinde an und unterstützt das Vorhaben gezielt durch die Schaffung neuer Arbeitsbereiche und durch langfristige finanzielle und personelle Investitionen. Insbesondere der Vergleich der Gemeinden G2 und G3 in der Frage nach Faktoren für die interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes unterstreicht die große Bedeutung des Vorhandenseins einer entsprechenden Vision. Beide Gemeinden zeigen viele Gemeinsamkeiten:²⁰² Sie gehören beide im Stichprobensample zu den älteren und etablierten Gemeinden (trifft auch für G4 zu); sie stehen in einer wenn auch verschiedenen landeskirchlichen Tradition und sind gekennzeichnet hinsichtlich ihres Gemeindebildes durch eine starke, nahezu idealtypische vereinskirchliche Prägung; sie haben im kommunalen Leben einen festen Platz, übernehmen Verantwortung und werden seitens der öffentlichen Behörden als wichtige Partner wahrgenommen (trifft etwas abgeschwächer auch für G4 zu); sie kennzeichnet eine vergleichbare theologische Prägung mit einer Affinität zur Weltmission; sie betreiben beide aktiv Visionsarbeit und haben kürzlich ihre Gottesdienstvision reflektiert. Einer der signifikantesten Unterschiede zwischen G2 und G3 bleibt nun aber

202 Vgl. dazu die beiden Porträts der Stichprobengemeinden Kapitel 1, 9.1 und 9.2.

das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein einer *Vision für die interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes*. Während G2 trotz der starken kommunalen Herausforderungen und Bedarfe in der Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund keine interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes in der Formulierung der Gottesdienstvision berücksichtigt, entwirft G3 eine interkulturelle Gottesdienstvision mit genau festgelegten Umsetzungsstrategien.

In den Gemeinden von G4 fehlt eine Vision für einen interkulturellen Gottesdienst, obgleich in der vietnamesischen Gemeinde des G4-Gemeindebezirks die mangelnde Relevanz für die deutschen Ehemänner vietnamesischer Frauen und der drohende Verlust der zweiten Generation gesehen werden. Die Gemeinden in G4 feiern ihre Gottesdienste in den Sprachen, die ihrer Heimatkultur entsprechen oder ihr am nächsten kommen.

Tabelle 4: Interkulturalität und Gottesdienst

Interkulturalität und Gottesdienst	Bezirk von G4					
	G1	G2	G3	G4	New Hope	Tin Lanh
1. Internationale Gottesdienstgänge	x	x	x	x	x	–
2. Sprache						
a) Gottesdienstsprache	dt.	dt.	dt.	dt.	engl.	vietn./dt.
b) Übersetzungsangebot	x	–	x	–	–	x
c) ergänzende internat. Gottesdienste zur interkulturellen Öffnung	–	–	2	(3)	(2)	(2)
d) nonverbale Kommunikationsstrategien	–	–	–	x	–	–
3. Interkulturelle Gottesdienstvision						
a) Entwicklung und Beschluss	x	(x)	x	–	–	–
b) Umsetzung durch neues Personal	–	–	2	–	–	–
4. Gottesdienstmusik						
a) interkulturelle Strategie	x	–	x	–	–	x
b) Lob- und Anbetungsteil	x	x	x	(x)	–	x
c) Worship-Stil	x	–	x	–	–	x

Grafik: F. B.

- b) *Die Kombination von Lingua franca als Gottesdienstsprache und ergänzenden monolingualen Angeboten:* In G1 und G3 ist eine Festlegung auf Deutsch als Gottesdienstsprache verbunden mit einem bedarfsorientierten und organisierten Übersetzungsangebot sowie weiteren Maßnahmen geschehen, um eine interkulturelle Gemeinschaft herzustellen. G1 organisiert Übersetzungen individuell je nach Bedarf und hat für Musik und Gemeindegesang ein Konzept entwickelt. In G3 werden die Gottesdienstübersetzungen ergänzt durch monolinguale Angebote in der Heimatsprache von Migrantinnen und Migranten oder durch bi- oder trilinguale internationale Gottesdienste. Diese Veranstaltungen helfen, Glaubens-themen vertieft zu behandeln und dabei kulturellen Gewohnheiten bezüglich der Gottesdienstmusik und des Gemeindegesangs Rechnung zu tragen. In den Gemeinden von G4 kommt es zwar zur Einrichtung ergänzender Gottesdienste, die der interkulturellen Öffnung dienen sollen, sie werden aber als wenig wirkungsvoll bewertet.
- c) *Eine sprachliche Lösung für die interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes:* Die Sprache zeigt sich durchgängig als der kritische Punkt in der Bildung einer interkulturellen Gottesdienstgemeinschaft. Darum braucht es mehr als nonverbale, symbolhafte Lösungen wie in G4 hinsichtlich der internationalen Gottesdienste. Hier scheint das Konzept bi- oder trilingualer internationaler Gottesdienste von G3 wirkungsvoller, das mit einem Übersetzungsangebot in weiteren Sprachen kombiniert wird.

2. Das sozialdiakonische Handeln: »Sozialdiakonisches Handeln« bezeichnet alle Aktivitäten einer Gemeinde, mit denen sie Menschen in ihren Lebensverhältnissen in direkter oder indirekter Weise, auf nationaler und internationaler Ebene, insbesondere auf ihrem Weg sozialen Aufstiegs begegnet.

Die sozialdiakonischen Aktivitäten der Migrationsgemeinde G1 basieren auf der Gemeindevision, die in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung einen wichtigen christlichen Auftrag sieht.²⁰³ Die konkreten Handlungsfelder liegen im Bereich Diakonie und Erwachsenenbildung und orientieren sich inhaltlich an den Bedürfnissen einer Migrationsgemeinde.²⁰⁴ Weitere Themenfelder sind Ehe und Familie,²⁰⁵ Steuerberatung und Finanzplanung.²⁰⁶

Die Formate, in denen die Sozialarbeit geschieht, sind Beratung in der Regel als Einzelcoaching²⁰⁷ und Gemeindegottesdienste im Rahmen eines Samstagsfrühstücks. Als Referentinnen und Referenten wirken neben dem Pastor auch Gemeindeglieder

203 Vgl. 1.1.3.2 A, Anm. 358, sowie 1.1.7.2 A, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.

204 Zu Schwerpunkten s. G1-SB3, S. 195.

205 G1-GD1a, S. 1201.

206 G1-GD1b, S. 1201; G2-FG2, S. 56 ZZ 11f. und Z 26–S. 67 Z 16.

207 Ein Beispiel für Berufsberatung s. G1-FG1, S. 11 Z 21–S. 15 Z 2.

mit, die mit ihrem Fachwissen und ihrer Berufserfahrung andere unterstützen.²⁰⁸ Einzelne Vortragende kommen aus dem internationalen Netzwerk von G1, wie ein Ehepaar aus Kanada, das jährlich ein Ehe- und Familienseminar anbietet.²⁰⁹ Vielfach geht es in der sozialdiakonischen Arbeit einfach nur um finanzielle Unterstützung für Menschen in Notlagen,²¹⁰ allerdings immer nach dem Prinzip »Hilfe zur Selbsthilfe«.²¹¹

In weltweiter Perspektive unterstützt G1 ihre Mutterkirche im Gemeindeaufbau und in der Gemeindeentwicklung,²¹² transferiert Wissen, indem sie das Konzept westlicher Tafelarbeit auf die Verhältnisse im Herkunftsland angepasst und als »Table Social« eingeführt hat,²¹³ und fördert die Ausbildung von Pastoren in der alten Heimat.²¹⁴ Bereits 2011 wurde in Deutschland ein Hilfswerk als Verein gegründet,²¹⁵ das 2012 ein Pendant in Zentralafrika erhielt und mit dem die Gemeinde G1 seit ihrer Gründung 2014 ihre internationale Verantwortung²¹⁶ wahrnimmt. Das Hilfswerk engagiert sich in der Gegenwart in der Unterstützung von gemeindenahen Start-ups in der afrikanischen Heimat (Nähstube, Waschsalon), insbesondere für Frauen mit geringer Schulbildung oder nach Krisen, Spenden für die Verteilung von Schulmaterial zum Schuljahresbeginn oder der Hilfe beim Aufbau eines Medizinizentrums.²¹⁷ Daneben betreibt G1 mit dem Hilfswerk durch öffentliche Fundraising- und Informationsveranstaltungen Aufklärungsarbeit in Deutschland über die Situation in afrikanischen Ländern und in Kamerun über die Notwendigkeit eines nachhaltigen Lebensstils.²¹⁸

Die landeskirchliche Gemeinde G2 engagiert sich an mehreren Stellen im sozialdiakonischen Bereich und fördert dabei eine interkulturelle Gemeinschaft unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppierungen.²¹⁹ Dazu gehören direkte Angebote,

208 G1-FG1, S. 36 Z 26–S. 37 Z 4.

209 G1-GD1a, S. 1201.

210 G1-FG2, S. 78 ZZ 25f.

211 G1-FG1, S. 49 ZZ 26–S. 37 Z 4.

212 Informationsbriefe zum Kirchenbauprojekt in Jaunde, G1-GD-011/012.

213 Vgl. die Schilderung in 1.1.6.2 A.

214 Zur Pastorenausbildung G1-SB3, S. 195.

215 G1-SB6, S. 195d, **G1-GD1-006 und Internetausdrucke, G1-GD-008-010.

216 Vgl. 1.1.6.2 A, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.

217 G1-SB3, S. 195; Plakat/Flyer zum Nähstubenprojekt, zum Projekt »Bethesda School for All« und medizinische Hilfe für Frauen, Internetausdruck G1-GD-008. Weitere Projekte: Waisenhaus und Verladung von Ausrüstung für ein Medizinzentrum, G1-GD-010.

218 Zur öffentlichen Aufklärungsarbeit s. G1-GD-009.

219 Im Fragebogen wurden für das Handlungsfeld »Welt« angegeben: Gebetskreise, Öffentlichkeitsarbeit und Teilnahme am Bürgerfest, G2-SB1, S. 331–333. In den Gesprächen zeigen sich noch weitere Bereiche, die von der Sache her als sozialdiakonisches Handeln einzustufen sind, vgl. Kapitel 2, 3.3.4, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B. Zur interkulturellen Qualität s. 1.1.3.2. B und 1.1.4.2. B, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.

mit denen G2 Menschen in ihren Lebensverhältnissen unterstützt: das Gemeindegaststisch-Projekt, mit dem die Gemeinde 2012 auf die Feststellung eines Defizits im diakonischen Bereich reagierte.²²⁰ Die Mitarbeit im kommunalen Arbeitskreis für Geflüchtete,²²¹ den G2 durch die Bereitstellung des Gemeindehauses für eine Café-Arbeit und durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die verschiedenen Angebote unterstützt. Ein offener Jugendtreff, der vom CVJM im Auftrag von G2 angeboten wird und sich besonders an Jugendliche mit Migrationshintergrund richtet.²²² Teilnahme und Mitwirkung am Bürgerfest.²²³

Indirekt unterstützt G2 Menschen im Globalen Süden in ihrer Lebensbewältigung über die Arbeit von Missionsgesellschaften.²²⁴ Ein Team organisiert diese Unterstützung möglichst direkt, projektbezogen und konkret, sodass Interessierte, Spender und Gebetsgruppen sich engagieren können.

Das volkswirtschaftliche Selbstverständnis von G2 zeigt sich in der Art, wie die Gemeinde in der bürgerlichen Gemeinde ihre christliche Stimme erhebt. (1) Dies geschieht durch den Versand von Gemeindebriefen, Informationen in öffentlichen kirchlichen Schaukästen, einen Stand auf dem Wochenmarkt und die wöchentlichen Bekanntgaben im kommunalen Mitteilungsblatt. (2) Zu einer prophetischen Stimme in der Gesellschaft wurde G2, als die kommunale Gemeinde plante, eine Containerunterkunft zur Unterbringung von Geflüchteten außerhalb der Ortschaft zu errichten.²²⁵ Die Mahnung wurde gehört, sodass kommunale Verwaltung und Bevölkerung ihren ursprünglichen Plan fallen ließen und sich für eine fremdenfreundliche Unterbringung einsetzten.²²⁶ Als positive Wirkung der öffentlichen Einmischung der Gemeinde kam es zur Gründung eines kommunalen Arbeitskreises zur Unterstützung der geflüchteten Menschen bei ihrer Integration. (3) Abgesehen von dieser singulären Initiative zeigt die Gemeinde ein am bürgerlichen, eher konservativen Mittelstand orientiertes Selbstverständnis, das Randständige diakonisch unterstützt, sich aber weniger um deren Aufnahme in die Gemeinschaft bemüht.

220 G2-FG1, S. 213 Z 27–S. 215 Z 30; G2-GD5, S. 1272f.; G2-GD11, S. 1289; G2-GD12, S. 1290f.

221 Zur Entstehung: G2-FG1, S. 216 ZZ 3–28. Zu den Angeboten: G2-FG1, S. 216 ZZ 25–33 und S. 217 ZZ 11–35; G2-GD7, S. 1281–1288.

222 G2-GD3, S. 1253 (S. 12); G2-GD13, S. 1292. Zur Ausrichtung auf Jugendliche mit Migrationshintergrund s. G2-FG2, S. 261 ZZ 1–29.

223 G2-SB1, S. 333.

224 G2-GD3, S. 1253 (S. 18, vgl. S. 10); Ausdruck Internetseite, G2-GD6, S. 1279.

225 S. 1.1.2.2 B, 2, Habilitationsschrift Privatarthiv F. B.

226 Ebd.

Die freie Gemeinde G3 engagiert sich in vier großen Schwerpunktfeldern sozialdiakonischen Handelns.²²⁷ Der erste Bereich liegt in einem eigens eingerichteten interkulturellen Arbeitsbereich der Gemeinde.²²⁸ Ziel ist, »Menschen aus anderen Kulturen und Ländern [zu] helfen, dass [Ort] zur neuen Heimat werden kann. Dabei achten wir darauf, dass nicht nur die Grundbedürfnisse gestillt werden, sondern auch die sozialen, kulturellen und geistliche Bedürfnisse des Einzelnen.«²²⁹

Den zweiten Schwerpunkt von G3 im sozialdiakonischen Bereich bildet das Familienzentrum als Stadtteil- oder Gemeinwesenarbeit zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.²³⁰ Es macht von Montag bis Samstag ein vielfältiges Angebot von 18 verschiedenen Veranstaltungen für Kinder, Frauen und Eltern in den Bereichen Musik und Kunst, Sport und Spiel, Leben und Lernen, Kochen und Backen. Daneben gibt es spezielle Angebote wie Sozialberatung und Formularhilfe, Beratung des sozialen Dienstes, entwicklungspsychologische Beratungsangebote, soziale Gruppenarbeit oder ADHS-Elterntraining. In den Schulferien macht das Familienzentrum ein Kinderferienprogramm.

Der dritte und älteste Schwerpunktbereich diakonischen Engagements von G3 ist eine Wohnsitzloseneinrichtung.²³¹ Es bietet wohnungslosen oder von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen Beratung, Betreuung und einen Ort der Regeneration. Zu den Angeboten gehören umfassende Beratungsmöglichkeiten, stationäre oder betreute Wohnmöglichkeiten, medizinische Versorgung, Angebote der Tagesstrukturierung und vielfältige Hilfen zur Wiedereingliederung.

Der vierte Schwerpunkt sozialdiakonischen Handelns in G3 liegt im Bereich internationaler Mission und Entwicklungszusammenarbeit. Dort engagiert sich die Gemeinde in Burundi und Namibia.²³² Schließlich betreibt die Gemeinde eine christliche Buchhandlung in der Stadtmitte, mit der sie in der Öffentlichkeit Präsenz zeigen möchte.²³³ Zum Aufbau und zur Weiterentwicklung der großen sozialdiakonischen Handlungsfelder wurde das hauptamtliche Personal vermehrt.

227 Gesamtüberblick in: Wer? Was? Wo? Wann? Wie, Flyer zu den Angeboten von G3, G3-GD-014. Zur Geschichte: Broschüre Hilfe zum Leben. 100 Jahre [Ört] Stadtmission, G3-GD-002 (S. 12. 20–24).

228 Der interkulturelle Arbeitsbereich ist mit einem Akronym benannt, das sich aus den Anfangsbuchstaben der Leitziele zusammensetzt: Eigenverantwortung anregen, Persönlichkeit entfalten, Integration unterstützen und Xenophilie leben, Flyer G3-GD-010 bzw. Ausdruck der Internetseite des Arbeitsbereichs, G3-GD-009.

229 G3-GD-009.

230 Familienzentrum, Flyer, G3-GD-024.

231 Internetausdruck, G3-GD-031a.

232 Vgl. 1.1.6.2. C, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B., und G3-GD-032.

233 Wer? Was? Wo? Wann? Wie, Flyer zu den Angeboten von G3, G3-GD-014. Zur Geschichte: Broschüre Hilfe zum Leben. 100 Jahre [Ört] Stadtmission, G3-GD-002 (S. 12).

Der Stellenplan 2018 wies zwölf Positionen auf.²³⁴ Schließlich wird durch die Gemeinde in der Öffentlichkeit eine christliche Stimme hörbar, die in Flucht- und Migrationsfragen mit dem Gottesdienstleitbild »Willkommen Daheim« oder dem Leitwert des interkulturellen Arbeitsbereichs »Xenophilie« Position bezieht.

Die freikirchliche Gemeinde G4 betreibt seit fast zwei Jahrzehnten ein Mittagstisch-Angebot.²³⁵ Sie bietet damit wöchentlich etwa 150 Bedürftigen, Alleinstehenden sowie Rentnerinnen und Rentnern aus dem Stadtteil ein Mittagessen und die Möglichkeit zur Begegnung.²³⁶ Während des Mittagstisches gibt es Flohmärkte für Kleider, Haushaltswaren und Schuhe sowie die Lebensmittelausgabe im Rahmen der städtischen Tafelarbeit. Zur Unterstützung des besonderen Bedarfs im Zusammenhang der internationalen Arbeit im Gemeindebezirk gibt es keine eigenständigen Handlungsfelder.

Als Ergebnis der synoptischen Betrachtung lässt sich festhalten, dass sich für die interkulturelle Entwicklung des sozialdiakonischen Handelns drei Aspekte als bedeutsam herausstellen: Zum einen zeigt der Vergleich der Gemeinden G1 und G3 mit G2 und G4, dass das Vorhandensein bereits bestehender Angebote sozialdiakonischen Handelns für Bedarfe der einheimischen Bevölkerung nicht automatisch zu einer interkulturellen Entwicklung dieses Handlungsfeldes angesichts von Migrations- und Internationalisierungsphänomenen führt. Während G2 die Organisation der Arbeit mit den Geflüchteten an die bürgerliche Gemeinde delegiert und in diesem Akt die Wahrnehmung christlicher Verantwortung sieht, lässt sich G3 dieses Handlungsfeld von der Stadtverwaltung übertragen und sieht in der Unterstützung der Menschen mit Migrationshintergrund einen unmittelbaren Auftrag der Gemeinde.

Zweitens fokussiert die weltchristliche Perspektive im Gemeindeleben von G1, G2 und G3 auf den Stellenwert des Gebets für Projekte weltweiter Mission. Drittens ist festzustellen: Je ausgeprägter das interkulturelle sozialdiakonische Handeln vor Ort gestaltet wird, insbesondere für die sozialdiakonischen Bedarfe von Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund, desto mehr führt es auch zu Aktivitäten auf internationaler Ebene. G1 und G3 unterhalten in Afrika eigene Missionsvorhaben. G1 hat ein eigenes Hilfswerk gegründet, um die internationale Entwicklungszusammenarbeit zu intensivieren. In der vietnamesischen Gemeinde in G4 bildet sich eine Vision für Reverse Mission in Vietnam.

234 G3-SB1, S. 655.

235 Zur Entstehung der verschiedenen sozialdiakonischen Aktivitäten, die G4 in der Vergangenheit betrieb, zum Beispiel die offene Arbeit mit Kindern am Spielplatz vor der Kirche, das Mittagessen für alle, der Tafelarbeit oder des Frauen-Cafés? vgl. G4-FG3, S. 755 Z 10–S. 756 Z 8.

236 G4-GD2, S. 1765.

Tabelle 5: Interkulturelle Entwicklungen und sozialdiakonisches Handeln

Interkulturelle Entwicklungen und sozialdiakonisches Handeln	Bezirk von G4				
	G1	G2	G3	G4	Tin Lanh
Diverse sozialdiakonische Aktivitäten	x	x	x	x	(x)
Arbeit mit Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund	x	(x)	x	–	x
Gebetskreis mit weltchristlicher Ausrichtung	x	x	x	–	
Transnationale sozialdiakonische Aktivitäten	x	–	–	–	
Mission in internationalen Kontext	x	–	x	–	(x)
Internationale Entwicklungszusammenarbeit	x	–	–	–	(x)

Grafik: F. B.

3. Individuelle Begleitung: »Individuelle Beratung und Begleitung« meint das Handeln einer Gemeinde, um Menschen in den Herausforderungen ihres Lebens individuell und persönlich zu begleiten, das Evangelium subjektbezogen am Leben der Einzelnen orientiert weiterzugeben und ihnen zu helfen, das von Gott angebotene Heil in ihrem Leben zu realisieren.²³⁷

Ein Teil der Formate, in denen in der Migrationsgemeinde G1 Glaubensinhalte weitergegeben werden, zum Beispiel an Interessierte oder neue Gemeindeglieder, oder in denen die Studien-, Berufs- und Sozialberatung geschieht,²³⁸ haben den Charakter und die Gestalt einer individuellen Lebensbegleitung. Sie erfolgen als Einzelcoachings zu bestimmten Sachverhalten oder sind als längerfristige Mentoringbeziehungen angelegt.²³⁹ Dabei erhalten das gemeinsame Gebet und Bibelstudium einen wichtigen Rang. Erfahrungen mit dieser Art individueller und spiritueller Lebensbegleitung werden bereits aus dem Herkunftsland berichtet.²⁴⁰ Diese Art individueller Begleitung setzt sich nach Ankunft im Einwanderungsland auf transnationaler Ebene fort,²⁴¹ wo die Migrantinnen und Migranten in transnationalen

237 Vgl. HAUSCHILDT/POHL-PATALONG, Kirche, 418f.
238 Vgl. Übersicht zu den kirchlichen Handlungsfeldern in Kapitel 2, 3.2.3, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.
239 »Ja und dann bin ich hier gekommen bei Pastor C. daheim gesprochen über das Bibel, über mein Leben. Und er hat mir viele * Vor//nein Ratschläge gegeben und ja wir ham auch das Bibel zusammen gelernt«, G1-FG3, S. 102 ZZ 7–11.
240 Ein Beispiel s. G1-FG3, S. 100 ZZ 4–14.
241 Zur seelsorgerischen Dimension der individuellen Begleitung in transnationalen Netzwerken: G1-FG2, S. 61 Z 4–S. 65 Z 24 und G1-FG3, S. 101b Z 24–S. 102 Z 15.

Netzwerken Lebensberatung und -begleitung erfahren.²⁴² Die besonderen Gottesdienstformate wie Gebetsnächte, Segnungs-, Heilungs- oder Befreiungsgebet, aber auch der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst haben eine ausgeprägte subjektbezogene Note. Auf die Predigt folgt in der Regel eine Zeit, in der Anliegen oder Nöte vorgetragen, durch den Pastor im Gebet vor Gott gebracht und mit einem Wort des Zuspruchs oder der Orientierung beantwortet werden. Dabei ist die Zeit beträchtlich, die der Pastor den Einzelnen einräumt, um ihre Anliegen vorzutragen und in denen er zuhört, bevor er für die Betroffenen betet und sie segnet.²⁴³ Diese Angebote ergänzen die Formen individueller Lebensbegleitung in Einzelberatungen, Coachings oder Mentoringbeziehungen. Eine Dimension individueller geistlicher Begleitung eröffnen ergänzende Gottesdienstformate wie der Gebetsgottesdienst, das Befreiungsgebet oder Gebetsnächte.²⁴⁴

Die *landeskirchliche Gemeinde G2* bietet ein breites Spektrum subjektbezogener Aktivitäten an, von denen viele auf eine individuelle Begleitung von Menschen in ihren Lebensverhältnissen ausgerichtet sind. Auch bei dem sozialdiakonischen Gemeindemittagstisch wird auf die Dimension von Begegnung, Austausch und Gespräch hingewiesen.²⁴⁵ Für den Bereich der Arbeit mit Geflüchteten und Menschen internationaler Herkunft gibt es keine Angebote. Das iranische Ehepaar, das G2 angehört, engagiert sich in einer etwa zehn Kilometer entfernten eher freikirchlichen Gemeinde, die für Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund bedarfsgerechte Angebote der Begleitung von der Integrationshilfe über Beratung, Seelsorge bis hin zu Hauskreisen und Gebet entwickelt, die durch Gemeinschaftsangebote und Freizeiten ergänzt werden.²⁴⁶

Die freie Gemeinde G3 bietet für alle Altersgruppen und viele Themen des Lebens und Glaubens die Möglichkeit individueller Beratung und Begleitung als Ergänzung oder Fortführung des Gottesdienstes oder der sozialdiakonischen Angebote.²⁴⁷ Hierzu gehören auch im Anschluss an den Gottesdienst ein Gebets- und Segnungsangebot für persönliche Anliegen²⁴⁸ oder die Zeit des Kirchenkaffees zwischen den Gottesdiensten am Sonntagvormittag.²⁴⁹ Um Menschen aus dem internationalen Kontext, insbesondere Geflüchtete oder Menschen mit Migrationshin-

242 G1-FG2, S. 61 ZZ 4–9, S. 62 ZZ 5–11. 20f., S. 63 ZZ 23–25.

243 G1-FB1, S. 171 ZZ 6–11.

244 Vgl. Kapitel 2, 3.2.4, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B.

245 Gemeindebrief 2012, G2-GD-005; G2-FG1, S. 214 ZZ 11–18 und S. 215 ZZ 27–30. Vgl. 1.1.2.2 B, 1.1.3.2 B.

246 G2-FG4, S. 289 Z 40–S. 291 Z 2.

247 Vgl. die Übersicht zu den subjektbezogenen kirchlichen Handlungsfeldern in Kapitel 2, 3.4.4, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B. oder auf dem Flyer Wer? Was? Wo? Wann? Wie? mit einem Gesamtorganigramm und Kontaktinformationen, G3-GD-014.

248 G3-FB2, S. 361 ZZ 8–12.

249 G3-FB2, S. 361 ZZ 15–19.

tergrund in ihren Lebensverhältnissen und alltäglichen Bedarfen zu unterstützen, stehen der Gemeinde im Familienzentrum drei Personalstellen für entsprechende Dienstleistungen zur Verfügung.²⁵⁰ Durch die zusätzliche Anstellung eines Referenten für interkulturelle Arbeit ist in diesem Bereich eine individuelle und persönliche Lebensbegleitung möglich, um Interessierten den christlichen Glauben situationsorientiert weiterzugeben und Gläubigen zu helfen, das von Gott angebotene Heil in ihrem Leben zu realisieren. Zu seinem Alltagsgeschäft gehören im Einzelnen:²⁵¹ die Begleitung von Geflüchteten in alltäglichen Angelegenheiten, ihre Unterstützung bei Behörden oder in Verfahrenssachen, geistliche Begleitung, Taufvorbereitung, Gottesdienste oder Bibelgesprächsangebote in anderen Sprachen und die internationalen Gottesdienste, die Organisation des Übersetzungsangebots in den Sonntagsgottesdiensten oder Gesprächsangebote im Familienzentrum. Ein wichtiger Schwerpunkt liegt in Begegnungsmöglichkeiten wie einem Café oder dem Eltern-Café im Familienzentrum.²⁵² Schließlich gehören in den Bereich der subjektbezogenen Angebote die Abendgottesdienste, die zu einer besonderen Möglichkeit der Begegnung und Erfahrung mit Gott einladen,²⁵³ und Gemeinschaftsangebote wie Buffets²⁵⁴ oder Freizeiten,²⁵⁵ die ebenfalls einen Raum für individuelle Begleitung und Seelsorge schaffen.

In der freikirchlichen Gemeinde G4 werden ergänzende Angebote individueller Beratung oder Begleitung zu den Gottesdiensten oder sozialen Aktivitäten weder öffentlich angeboten²⁵⁶ noch war es Thema im Gespräch mit Gemeindeverantwortlichen.²⁵⁷ Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es die Möglichkeit zu einem Kirchenkaffee und im Wochenverlauf etliche Gemeinschaftsangebote.²⁵⁸ Besondere Angebote der Begleitung in Alltagsthemen oder geistlichen Fragen für Migrantinnen und Migranten macht G4 nicht.

In der vietnamesischen Gemeinde innerhalb des G4-Bezirksverbunds zeigen sich vier Felder, in denen die Gemeinde individuelle Lebensbegleitung anbietet: Zunächst ist das Beten füreinander ein Ausdruck des »Füreinander da sein und

250 Vgl. die ersten vier Stellen in der Stellentabelle in Kapitel 3, 1.2.2.2.C, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B.

251 G4-FG3, S. 637–S. 638 Z 4. Vgl. dazu auch G3-FG3, S. 474 Z 18–S. 475 Z 4.

252 G3-FG7, S. 619 ZZ 4–13.

253 G3-GD-019, S. 1479 (Rückseite).

254 Zu den internationalen Gottesdiensten gehört ein internationales Buffet, G3-GD-009.

255 Der Referent für interkulturelle Arbeit veranstaltet für einzelne Sprachgruppen Freizeiten, G3-FG7, S. 629 ZZ 14–18.

256 Kein Thema in Gemeindebriefen, der Broschüre Gemeindegruppen und Angebote, G4-GD-001.

257 G4-FG1 oder G4-FG3.

258 Vgl. die Übersicht zu den subjektbezogenen kirchlichen Handlungsfeldern in Kapitel 2, 3.4.5, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B.

einander helfen« als geistliche Gemeinschaft.²⁵⁹ Zweitens gibt es ein besonderes Gebetstreffen am Dienstagmorgen, an dem das für- und miteinander Beten und gegenseitig Helfen im Mittelpunkt stehen.²⁶⁰ Drittens finden in der vietnamesischen Gemeinde Beratung und Unterstützung in allen denkbaren Angelegenheiten statt, die Menschen mit Migrationshintergrund betreffen, wie Integration, Aufenthalts- oder Rechtsfragen, Straffälligkeit, Arbeit oder Eheprobleme.²⁶¹ Schließlich bietet diese migrationskirchliche Gemeinde viele Freizeiten, Reisen und Ausflüge an, teilweise zusammen mit anderen vietnamesischen Gemeinden oder veranstaltet von dem Jugendwerk der vietnamesischen Gemeinden in Deutschland. Während solcher besonderen Zeiten bestehen vielfältige Möglichkeiten zu individueller Begleitung, Beratung und Seelsorge.²⁶²

Die Analyse ergab acht Formen und Formate, die die Gemeinden zur individuellen Begleitung von Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund organisieren. Darunter fallen fünf Formate, die als Einzelgespräche, teilweise als Coaching oder im Rahmen einer Mentoringbeziehung durchgeführt werden und die sich folgendermaßen unterscheiden lassen: 1. Begleitung in alltäglichen Angelegenheiten, 2. Begleitung in behördlichen Angelegenheiten, 3. weltanschaulich neutrale Lebensberatung und -hilfe, 4. Seelsorge, geistliche Begleitung und Lebenshilfe und 5. geistliche Begleitung in transnationalen Netzwerken. Zwei Formen verbinden sich mit Gottesdiensten: 1. ein Gebets- und/oder Segnungsangebot innerhalb oder im Anschluss an den Gottesdienst, zu dem eingeladen wird,²⁶³ und 2. alternative Gottesdienst-Formate, die die Menschen in besonderer Weise zur Erfahrung Gottes einladen. Schließlich zeigen sich Freizeit- und Gemeinschaftsangebote als Angebotsformate, die individuelle Begleitung ermöglichen.

Während in G1 und G3 nahezu alle Formen vorkommen und in G4-vietnam zu einem Teil, fehlt die individuelle Begleitung von Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund in G2 und G4.

259 »Füreinander da sein« begegnet im Forschungsgespräch mit dem Gemeindepastor als ein In-vivo-Code sechs Mal, ist als Synonym von einander helfen, Familie, Gemeinschaft oder Einheit verwandt und meint die gegenseitige geistliche Begleitung in allen möglichen Notlagen, s. G4-FG2, S. 726 ZZ 6–13; G4-FG3, S. 728 ZZ 15–25; G4-FG3, S. 730 ZZ 25f.; G4-FG3, S. 731 Z 9 und 19; G4-FG3, S. 737 Z 3.

260 G4-FG3, S. 727 Z 1–S. 230 Z 2.

261 G4-FG3, S. 727 Z 1–S. 230 Z 2.

262 Vgl. den Bericht der Jugendlichen im Gottesdienst über zwei Freizeiten, G4-FB1, S. 664 ZZ 19–24, im Gemeindebrief v. 7/8 2018, G4-GD3, S. 1613 (S. 16) oder v. 10/11 2019, G4-GD9, S. 1740 (S. 14).

263 In G4-vietnam ist nicht explizit zu einem individuellen Angebot für Gebet und Segnung eingeladen worden, aber es haben einzelne Gottesdienstbesucher in der Zeit zwischen Gottesdienst und Mittagessen diesen Dienst in Anspruch genommen.

4. Abschließend werden die Ergebnisse aus der Auswertung der Handlungsfelder Gottesdienst, sozialdiakonische Aktivitäten und individuelle Begleitung bezüglich der Frage nach ihrer interkulturellen Öffnung verglichen und in ihrem Ertrag dargestellt.

- a) Die vier untersuchten Gemeinden formieren sich bezüglich ihrer interkulturellen Öffnung in zwei Gruppen mit konträrem Handeln und Erscheinen: Während die Gottesdienste von G1 und G3 von einer bunten Vielfalt an Nationalitäten besucht werden, bleiben G2 und G4 weitgehend monokulturell. In den Gemeinden G1 und G3, in etwas abgeschwächter Form in G4-vietnam, geschieht eine interkulturelle Öffnung, die in den Feldern Gottesdienst, sozialdiakonisches Handeln und individuelle Begleitung weitgehend gleiche interkulturelle Handlungsmuster zeigt. Demgegenüber formieren sich die Gemeinden G2 und G4 ebenfalls durch ihr Gleichverhalten bezüglich der genannten gemeindlichen Handlungsfelder zu einer Gruppe, in der keine interkulturelle Öffnung geschieht.

Tabelle 6: Organisierte Formen und Formate individueller Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund

Organisierte Formen/Formate individueller Begleitung von Menschen mit Migrationshintergrund	Bezirk von G4				
	G1	G2	G3	G4	Tin Lanh
Begleitung in alltäglichen Angelegenheiten	x	—	x	—	x
Begleitung in behördlichen Angelegenheiten	x	—	x	—	x
Weltanschaulich neutrale Lebensberatung und -hilfe	—	—	x	—	—
Seelsorge, geistliche Begleitung und Lebenshilfe	x	—	x	—	x
Gebets- und Segnungsangebot im Hauptgottesdienst	x	—	x	—	(—)
Ergänzende subjektbezogene (Gottesdienst-)Formate	x	—	x	—	—
Geistliche Begleitung in transnationalen Netzwerken	x	—	—	—	—
Freizeit und Gemeinschaftsangebote	x	—	x	—	x

Grafik: F. B.

- b) Die interkulturelle Öffnung der Gemeinden ist das Resultat einer Vision für die interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes: Das Handeln von G1 und G3 gründet in einer bestimmten Vision für einen interkulturellen Gottesdienst. Demgegenüber fehlt in G2 eine interkulturelle Gottesdienstvision. In G4 ist der Wunsch zwar

- vorhanden, aber es werden weder strategische Entscheidungen zur Umsetzung getroffen noch Mittel zur Verfügung gestellt.
- c) Die interkulturelle Gottesdienstvision bewirkt eine *interkulturelle Öffnung weiterer gemeindlicher Handlungsfelder*: Der interkulturelle Gottesdienst in G1 und G3 strahlt auf weitere gemeindliche Handlungsfelder aus. Im Gegensatz zu G2 oder G4 strebt G3 programmatisch ein durchgängiges interkulturelles Miteinander an durch ergänzende, mono-, bi- oder trilinguale Gottesdienste und andere Angebote der Glaubensvermittlung, sozialdiakonische Aktivitäten als Hilfe in alltäglichen Lebensverhältnissen sowie durch individuelle Begleitung von Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund.
 - d) Die interkulturelle Öffnung der Gemeinde ermöglicht eine *nachhaltige Mitgestaltung bei der interkulturellen Öffnung der Gesellschaft*. Während G2 nach einer anfänglichen öffentlichen Intervention für eine Willkommenskultur die Arbeit mit Geflüchteten und Menschen internationaler Herkunft an die kommunale Verwaltung abgibt und sich aus der Verantwortung für diesen Bereich zurückzieht, lässt sich G3 für den Aufbau einer Gemeinwesenarbeit für Menschen mit Migrationshintergrund öffentlich beauftragen und entwickelt die interkulturelle Öffnung im Stadtteil konzeptionell, organisatorisch und praktisch.
 - e) Je ausgeprägter die interkulturelle Öffnung einer Gemeinde vor Ort gestaltet wird, desto mehr führt es zu *Aktivitäten auf internationaler Ebene*. Die weltchristliche Perspektive in G1, G2 und G3 führt in G1 und G3 zu internationalen Bemühungen um Mission und Entwicklungszusammenarbeit, was auf einer visionären Ebene auch für G4-vietnam gilt.

Als wichtigster Ertrag der Auswertung der Handlungsfelder Gottesdienst, sozialdiakonische Aktivitäten und individuelle Begleitung bezüglich der Frage nach ihrer interkulturellen Öffnung ergibt sich eine *Vision für einen interkulturellen Gottesdienst*, bei der der interkulturellen Öffnung der Gemeinde die *Schlüsselfunktion* zukommt.

Wie am Beispiel von G2 deutlich wird, braucht es für die interkulturelle Öffnung der Gemeinde mehr als die Bestimmung des Gottesdienstes als Mittelpunkt des Gemeindelebens, nämlich ein Leitbild, nach dem durch den Gottesdienst alle Menschen erreicht werden sollen, und strategische Überlegungen zur Umsetzung. Was es braucht, zeigt sich an G1 und G3: Zunächst eine dezidierte Vision eines interkulturellen Gottesdienstgeschehens in Kombination mit konkreten Umsetzungsstrategien und sprachlichen Lösungen für die mit der Sprachenvielfalt verbundenen Herausforderungen. Dann braucht es ergänzende internationale Gottesdienstangebote sowie sozialdiakonische Angebote und individuelle Begleitung, Beratung und Seelsorge für Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Auswertung lässt schließlich erkennen, dass eine Gemeinde durch solche Entwicklungen zur Unterstützung von am Gemeinwesen orientierten interkulturellen

Öffnungsprozessen vor Ort und für internationale Aktivitäten in der Mission und Entwicklungszusammenarbeit bereit werden kann.

Tabelle 7: Gemeindliche Handlungsfelder und interkulturelle Gemeindeentwicklung

Gemeindliche Handlungsfelder und interkulturelle Gemeindeentwicklungen	Bezirk von G4				
	G1	G2	G3	G4	Tin Lanh
Gottesdienst gilt als Mittelpunkt des Gemeindelebens	x	x	x	x	x
Den Gottesdienst kennzeichnet Internationalität	x	–	x	–	–
Interkulturelle Öffnung der Gemeinde	x	–	x	–	(x)
Vision für interkulturelle Öffnung des Gottesdienstes...	x	–	x	–	–
... ermöglicht/bewirkt die interkulturelle Öffnung weiterer Handlungsfelder	x	–	x	–	–
... ermöglicht/bewirkt nachhaltige Mitgestaltung der interkulturellen Öffnung der Gesellschaft	–	–	x	–	–
... ermöglicht/bewirkt internationale Aktivitäten in Mission und Entwicklungszusammenarbeit	x	–	X	–	(x)

Grafik: F. B.

1.3 Motive interkultureller Entwicklungen in Gemeinden

Die Analyse der Daten und ersten Auswertungsergebnisse der vier Gemeinden ergaben eine Liste von 23 unterschiedlichen Motiven und Begründungen, aufgrund derer sich die Gemeinden zu einer interkulturellen Entwicklung veranlasst sahen.

Tabelle 8: Motive für interkulturelle Gemeindeentwicklung nach Motivarten

1. gesellschaftlich-institutionell
Globalisierung, Migration und Zuwanderung weltweit
Bau einer Asylunterkunft durch die Kommune
persönliche, wirtschaftliche und politische Gründe im globalen Süden
städtische Bitte um Trägerschaft für ein Familienzentrum
Verpflichtung gegenüber der Institution
Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer weltweiten Kirche

2. gemeindespezifisch-visionär

Gemeinde als internationale, bunte Familie
 soziale Seite des Glaubens
 Deutsch als Gemeindesprache
 Menschen anderer Kulturen missionarisch erreichen
 vielkulturelle Evangelisation
 Leiter für interkulturelle Arbeit (und Musik und Kunst)
 Aufbau eines Bereichs für interkulturelle Arbeit
 Grundkurs der Offenheit
 Sorge um den Verlust der zweiten Generation

3. biblisch-theologisch

Gebot der Gastfreundschaft gegenüber Fremden (Lev 19,31f)
 Geburtsgeschichte (Lk 2,16f)
 Jesus als Flüchtling (Lk 3,13-23)
 (Missions-)Auftrag (Mt 28,19f/Apg 1,8= ohne ethnische und kulturelle Grenzen (Gal 3,28)
 aktives Kirchesein
 endzeitliche Völkerwallfahrt (Offb 21,24-26)
 Liebe gegenüber Fremden (Lev 19,33f; Mt 25,35,38,40,43f)
 Ableitung aus dem Senfkornbaum im Gleichnis vom Senfkorn (Mt 13,31f)
 Gottes Tun an der Welt als Modell menschlichen Einsatzes für zeitliche Aufgaben (Gen 1)

Grafik: F. B.

Diese verschiedenen Veranlassungen, Ursachen oder Auslöser für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung lassen sich in drei Arten von Motiven gruppieren: 1. Motive, die die Gemeinde von außen durch gesellschaftliche bzw. öffentliche Bedarfe oder institutionelle Vorgaben treffen, 2. Motive, die in der Vision, im Auftragsverständnis oder einer visions- oder auftragsbedingten Strategie der Gemeinde liegen, und 3. Motive, die sich aus einem biblisch-theologischen Begründungszusammenhang für die Gemeinde ergeben. In einem ersten Schritt werden die Motive und Begründungen je nach Motivart gesondert dargestellt, obgleich sie nicht voneinander unabhängig sind, sondern gerade die Interdependenz dynamisierend und fruchtbar wirkt (Ziff. 1–3). Abschließend sind sie in einer vergleichenden Zusammenfassung verdichtet beschrieben (Ziff. 4).

1. Gesellschaftliche oder institutionelle Motive: »Gesellschaftliche oder institutionelle Motive« bezeichnen Beweggründe, die von außen durch gesellschaftliche Bedarfe oder institutionelle Vorgaben auf eine Gemeinde treffen und von denen sie sich zur interkulturellen Gemeindeentwicklung motivieren lassen.

- a) Der Leitfaden der *Migrationsgemeinde G1* für das Jahr 2016 skizziert Gründe und Motivlagen, die die Menschen in Migrationsgemeinden existenziell herausfordern. Globalisierung und eine weltweite und unabdingbare Migration, deren Gründe in persönlichen, wirtschaftlichen und politischen Umständen liegen, werden aktive und auftragsbestimmte Gemeinden zu Gemeinschaften formen, die aus einer immer bunteren Vielfalt von Nationalitäten bestehen und die sich zu einem interkulturellen Miteinander motivieren lassen.
- b) In der *landeskirchlichen Gemeinde G2* ergab sich die Forderung der Kirchen nach einer gastfreundlichen Aufnahme der Asylsuchenden innerhalb des Ortes aufgrund eines Plans kommunaler Behörden, außerhalb der Ortschaft ein Wohnheim für Asylsuchende zu bauen. Gegen diesen Bau der Kommune meldet G2 Protest an. Allerdings motiviert dieser Protest und die damit verbundenen Überlegungen zu keinen Bestrebungen, die Kirchengemeinde, insbesondere die gottesdienstlichen Angebote, interkulturell zu entwickeln und zu öffnen. Offensichtlich ist in solchen Entscheidungssituationen das traditionelle Bild der Kirche als eine »Volkskirche« bezogen auf die einheimische Bevölkerung ausschlaggebend.
- c) Der Umzug der *freien Gemeinde G3* in ein Stadtviertel mit einem Bevölkerungsanteil von über 70 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund führte zu einer Anfrage der Stadt, als Träger eines Familienzentrums zu fungieren.²⁶⁴ Die Entscheidung der Gemeinde, die Trägerschaft für ein integratives Familienzentrum zu übernehmen, führte in der Folge dazu, dass sie sich innergemeindlich in einen Prozess der interkulturellen Gemeindeentwicklung hineinbegab.
- d) Die Zugehörigkeit zu einer internationalen Kirche motivierte die *freikirchliche Gemeinde G4*, sich für ein Miteinander mit Gemeinden internationaler Herkunft der eigenen Denomination zu öffnen: »es sind eben drei Gemeinden hier unter einem Dach. Eine englischsprachige, vietnamesische und eine deutsche. Es gibt hier in der Stadt eine koreanische. Des war immer auch ein Wunsch und eine Hoffnung, diese internationale Spur ein bisschen zu verstärken, dass man sich kennt, dass man miteinander Dinge unternimmt. Und dass, dieses Projekt hat sich bestätigt, dass wir als internationale Kirche sozusagen uns regelmäßig treffen, miteinander Gottesdienste feiern, Austausch miteinander haben und die einzelnen Gemeinden, dahingehen in unser Haus.«²⁶⁵ Die Beweggründe, sich

264 Vgl. G3-FG7, S. 616 ZZ 21–27.

265 G4-FG1, S. 687 ZZ 15–25.

den internationalen Gemeinden zuzuwenden, kamen ausschließlich von außen in Gestalt der institutionellen kirchlichen Ebene auf G4 zu: So ist das Miteinander mit der englischsprachigen Gemeinde auf ein internationales kirchliches Referat zurückzuführen.²⁶⁶ Auch die Aufnahme der vietnamesischen Gemeinde kam über einen kirchlichen Kontakt zu G4 zustande.²⁶⁷ Erkennbar in G4 ist eine latente Vision interkultureller Gemeinschaft, die sich in den vielfältigen Bemühungen um die Aufnahme internationaler Gemeinden in den Bezirk und die Entwicklung internationaler Gottesdienstformate innerhalb des Bezirks zeigt.

In allen vier Gemeinden lassen sich derartige Anstöße von außen feststellen, die sie interkulturell herausfordern: Während sich die Gemeinde G2 davon allerdings nicht zu einer interkulturellen Öffnung innerhalb der Gemeinde motivieren lässt, führen globalgesellschaftliche Impulse zu einer Sensibilisierung der Gemeinde G1 für die Notwendigkeit einer interkulturellen Entwicklung. Sowohl in der Gemeinde G3 als auch in G4 lassen sich die Anstöße von außen als die ausschlaggebenden Motive identifizieren, die zu einer je unterschiedlichen interkulturellen Gemeindeentwicklung führen. In G3 liegt der Anlass in einer Anfrage der Stadt zur Übernahme der Trägerschaft für ein Familienzentrum. Diese Bitte motivierte die Gemeinde, sich interkulturell zu entwickeln. In G4 kamen die Anstöße zu einem Miteinander mit internationalen Gemeinden über verschiedene Ebenen der kirchlichen Institution zustande.

2. Gemeindespezifisch-visionäre Motive: »Gemeindespezifisch-visionäre Motive« bezeichnen Anliegen oder Beweggründe, die im visionären Zukunftsbild, im Auftragsverständnis oder einer visions- oder auftragsbedingten Strategie der jeweiligen Gemeinde verwurzelt sind.

- a) In der interkulturellen Gemeindeentwicklung von der *Migrationsgemeinde G1* wirken zwei visionäre Motive zusammen und führen zu einer entsprechenden Handlungsstrategie: das Motiv der Gemeinde als internationale, bunte Familie²⁶⁸ und die strategische Festlegung von Deutsch als Gemeindesprache²⁶⁹ aufgrund der Vision, die den Glauben zu einer sozialen Lebensgestaltung verpflichtet.
- b) Die *landeskirchliche Gemeinde G2* verfügt über ein Gottesdienstleitbild, das im Gottesdienst den Mittelpunkt des Gemeindelebens und ein Begegnungsangebot für alle Menschen mit Gott sieht, innerhalb und außerhalb der Ge-

266 G4-FG3, S. 761 ZZ 3–24. Vgl. auch G4-FG1, S. 706.

267 G4-FG3, S. 763 Z 23–S. 764 Z 13.

268 G1-FG5, S. 148 ZZ 7–20.

269 G1-FG1, S. 11 ZZ 8–19; G1-FG1, S. 10 Z 17–S. 11 Z 2.

meinde.²⁷⁰ Zur Realisierung dieses Leitbilds wurden zielgruppenorientierte Gottesdienstformate entwickelt.²⁷¹ Ein spezifisches Gottesdienstangebot oder andere Gemeindeveranstaltungen, die die Gemeinde entsprechend ihrem Gottesdienstleitbild für die neu willkommen geheiene Bevölkerungsgruppe von Migrantinnen und Migranten ffnen würden, wurden nicht entwickelt.

- c) Die interkulturelle Gemeindeentwicklung der *freien Gemeinde G3* erhielt eine starke Motivation durch das 2012 im Rahmen der Vision 2015²⁷² vom Gemeindevorstand beschlossene erste von vier Dreijahreszielen: »vielkulturelle Evangelisation«.²⁷³ Hintergrund war die Wahrnehmung einer zunehmenden gesellschaftlichen Internationalisierung und die Herausforderung einer interkulturellen Arbeit im Stadtviertel, nachdem die Gemeinde auf Bitte der Stadt die Trägerschaft für ein Familienzentrum übernommen hatte. Seine Realisierung erfuhr das Strategieziel insbesondere durch die Einrichtung der Personalstellen des Referenten für interkulturelle Arbeit, wodurch der Aufbau des interkulturellen Arbeitsbereichs in der Gemeinde²⁷⁴ ermöglicht wurde. Das Argument, weswegen G1 sich so entschieden für eine Interkultur aussprach und der Idee einer monokulturellen Arbeit entgegentrat, ist die Sorge um die zweite Generation.²⁷⁵
- d) Die *freikirchliche Gemeinde G4* reklamiert für sich eine »Grundstruktur der Offenheit« aufgrund der Grostadtsituation, die zur Begegnung mit Menschen internationaler Herkunft motiviert.²⁷⁶ In der vietnamesischen Gemeinde des G4-Gemeindebezirks zeigt sich die Sorge um den drohenden Verlust der »zweiten Generation« als Motiv, eine interkulturelle Entwicklung der monokulturellen vietnamesischen Gemeinde anzustrengen.²⁷⁷

Im Ergebnis lassen sich in G1 zwei visionäre Leitbilder erkennen, die eine interkulturelle Gemeindeentwicklung direkt befördern: das Bild der Gemeinde als Fa-

270 Vgl. 1.2.1.2 B, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

271 Es gibt ergänzend zu den sonntäglichen Hauptgottesdiensten fünf verschiedene zielgruppenorientierte Gottesdienstangebote, vgl. 1.2.1.2 B, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

272 Der für drei Jahre gewählte Vorstand von G3 legt zu Beginn einer neuen Arbeitsperiode Themen fest, die zur Umsetzung der Gemeindevision momentan wichtig erscheinen. Die Gemeindevision lautet: »Wir wollen Menschen für Christus gewinnen und Christen für Jesus begeistern.« (G3-GD-033, S. 1572) Im Jahr 2012 hat der neu gewählte Vorstand vier Themen formuliert, von denen das erste »vielkulturelle Evangelisation« lautete und damit eine Verbindung zwischen der missionarischen Gemeindevision und dem neu beschlossenen Familienzentrum herstellte. Zur Bestimmung der Visionsthemen vgl. G3-SB3, S. 658b.

273 G3-GD-033, S. 1574; G3-SB5, S. 658c. Vgl. 1.1.4.2.

274 G3-GD-010, S. 1449–1453.

275 S. 1.1.5.2 C, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

276 G4-FG3, S. 753 ZZ 2–12.

277 Vgl. 1.15.2 D, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

milie und die Vorstellung einer mit dem Glauben verbundenen sozialen und gesellschaftlichen Verantwortung. Beide Leitbilder erhalten durch die Festlegung von Deutsch als Gemeindesprache einen starken Umsetzungsimpuls. Die interkulturelle Entwicklung von G3 ist auf das Anliegen zurückzuführen, Menschen anderer Kulturen und Länder missionarisch erreichen zu wollen. Sie erhielt durch das 2012 ausgegebene Strategieziel »vielkulturelle Evangelisation« einen eigenen Ausdruck und wurde durch die Stelle eines Referenten für interkulturelle Arbeit und den Aufbau des interkulturellen Arbeitsbereichs in seiner Umsetzung verstärkt. Demgegenüber bekommt die interkulturelle Gemeindeentwicklung in der Gemeinde G2 keine visionsbedingte Motivation, während in G4 zwar Motive spürbar sind, die aber eher latent bleiben.

3. Biblisch-theologische Motive: »Biblisch-theologische Motive« bezeichnen biblische Begründungen, theologische Sinnzusammenhänge oder christliche Auftragsformulierungen, die eine interkulturelle Gemeindeentwicklung befördern.

- a) In der *migrationskirchlichen Gemeinde G1* begegnen drei Motivzusammenhänge, in denen die interkulturelle Ausrichtung der Gemeinde eine biblisch-theologische Begründung erhält: Der *erste* Motivzusammenhang findet sich in Berichten, in denen von Gastfreundschaft gegenüber neu ankommenden Migrantinnen und Migranten die Rede ist, die die ethnische Vielfalt der Gemeinde vergrößern.²⁷⁸ Dass die Gemeinde sich der interkulturellen Herausforderung öffnet und sich durch die Belastungen nicht demotivieren lässt, gründet in einer bestimmten theologischen Vorstellung von »ganzer Liebe« im Sinne von Barmherzigkeit und Hingabe. Die *zweite* Begründung für eine interkulturelle Öffnung wurzelt in einem theologischen Verständnis von Gottes Weltzuwendung in seiner Schöpfung:²⁷⁹ Gott hat die Welt sechs Tage in allen ihren Bezügen gestaltet.²⁸⁰ Dieses Tun Gottes soll vom Menschen als Leitbild verstanden werden, sich ebenfalls um die Gestaltung seiner familiären, gesellschaftlichen und beruflichen Bestimmung in der Welt einzusetzen.²⁸¹ Ein *dritter* Motivzusammenhang begegnet in dem Gemeinde-Leitfaden für das Jahr 2016: Der einleitende Textabschnitt zeigt eine komplexe Motivlage für die interkulturelle Entwicklung der Gemeinde. Dabei werden auch biblisch-theologische Motive sichtbar.²⁸² Verwiesen wird auf zwei ekklesiologische Motive: das »Leben als

278 Vgl. 1.1.1.2 A und 1.1.2.2, Habilitationsschrift Privatchiv F. B.

279 Gen 1,1-2,4a; Ex 2,9. Vgl. 1.1.7.2 A, Habilitationsschrift Privatchiv F. B.

280 »Wenn Gott sechs Tage lang die Schöpfung gemacht hat [...] Das ist auch das Modell«, G1-FG1, S. 6 ZZ 22–26.

281 G1-FG1, S. 6 Z 27–S. 7 Z 15.

282 G1-GD7, S. 1215.

aktive Kirchengemeinden« und zweitens die Erfüllung des kirchlichen »[Missions-]Auftrags« nach Mt 28,19f./Apg 1,8.²⁸³ Die Erfüllung dieses Auftrags der Kirche wird durch die Adjektive »geistlich und sozial« bestimmt. Diese knüpfen an die Grundvision von G1 an und bilden die beiden Grundworte für den Gemeinidenamen. Er gibt die Überzeugung wieder, dass christliches Leben eine geistliche und eine soziale Seite hat, die zusammengehören und die die Gläubigen verpflichten, sie gleichermaßen zu realisieren.²⁸⁴ Die zweite Begründung des kirchlichen Auftrags im Gemeinde-Leitfaden profiliert diesen als einen »ohne jegliche Rassen- oder Kulturabgrenzung«. Die Formulierung lässt Gal 3,28 durchscheinen und meint, dass in Erfüllung des christlichen Auftrags ethnische und kulturelle Grenzen überwunden, »Kulturen und Lebensgewohnheiten zueinander« gebracht und die Menschen »sowohl in der Gemeinde als auch in der Gesellschaft« zu einem versöhnten Miteinander geführt werden (2Kor 5,18-21).²⁸⁵

- b) Die *Gemeinde G2 der Landeskirche* legte 2014 gegen eine geplante Containerunterkunft für Asylsuchende außerhalb des Ortes Protest ein und forderte eine Willkommenskultur und die Unterbringung innerhalb der Ortschaft, möglichst in privatem Wohnraum. In einem Gemeindebriefbeitrag, der als Stimme für die gesamte Kommune verstanden wird,²⁸⁶ erhält die Vision einer interkulturellen Öffnung der bürgerlichen Gemeinde eine biblische Begründung. Unter der Überschrift »Jesus, ein Flüchtling – Flüchtlinge bei uns« wird mit einem Verweis auf einen realen Fall²⁸⁷ darauf hingewiesen, dass Flucht und Asylsuche ein biblisches Thema ist. Der Beitrag bringt die Fluchtgeschichten der Bibel,²⁸⁸ ihre Gebote²⁸⁹ für Schutz, Achtung, Gleichstellung und Hilfe gegenüber Fremden und die Flucht Jesu²⁹⁰ vor dem Terror und Gewalt in den Blick. Der Bezug auf

283 Mt 28,19f.: »19 Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; taufst sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.« sowie Apg 1,8: »Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.« (EÜ)

284 G1-FG1, S. 6 ZZ 5–13. Vgl. 1.1.7.2 A, Habilitationsschrift Privatarhiv F. B.

285 Vgl. die Formulierung des Pastors von G1, dass die Kulturen »miteinander klar kommen sollen«, G1-GD7, S. 1215.

286 Im Fragebogen wurde der Gemeindebrief im Rahmen der Öffentlichkeit als ein gemeindliches Handlungsfeld gekennzeichnet, das nach außen in den Ort orientiert ist, nicht in die Gemeinde, G2-SB1, S. 331f.

287 Jesus ein Flüchtling, Artikel im Gemeindebrief 2015 1/2, G2-GD5a, S. 1278a. Vgl. dazu G1-FG1, S. 216 Z 3–217 Z 21.

288 Abraham: Gen 11,31; 12,10; Isaak: Gen 26,1,3; Jakob: Gen 27,3 etc.

289 Lev 19,33f.: »33 Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. 34 Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten« (EÜ).

290 Lk 2,13-23.

die christliche »Weihnachtsgeschichte« fordert die bürgerliche Gemeinde zu einer interkulturellen Öffnung auf: Was die Menschen in Bethlehem verweigerten, nämlich die Aufnahme von Geflüchteten (Lk 2,6f.), dazu sollen die Menschen im Ort bereit sein. Allerdings bleibt der Horizont für ein so motiviertes Handeln die kommunale Gemeinde, während für die Kirchengemeinde keine besonderen Gemeindeveranstaltungen oder -angebote mit oder für Geflüchtete angestrebt werden.

- c) In der *freien Gemeinde G3* werden drei verschiedene biblisch-theologische Begründungen für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung sichtbar: Erstens wurzelt die interkulturelle Entwicklung von G3 in einem bestimmten christlichen Auftragsverständnis. Zu ihm gehörte als ein Grundmotiv »das Anliegen, auch [...] Menschen anderer Kulturen und [sc. aus] anderen Ländern missionarisch erreichen zu wollen [...] zu fragen, [Oῤῥ] hat so einen hohen Migrantenanteil, haben wir auch einen evangelistischen-missionarischen Auftrag an den vielen Ausländern, die in [Oῤῥ] sind.«²⁹¹ Im Hintergrund ist der christliche Grundauftrag zu erkennen (Mt 28,19f./Apg 1,8). Zweitens verfügt der Referent für interkulturelle Arbeit über eine klare Vorstellung, wohin das interkulturelle Miteinander für die Gemeinde entwickelt werden soll und das er in Offb 21,24-26 beschrieben sieht. Schließlich wird ein weiteres visionsbedingtes Motiv für die interkulturelle Gemeindeentwicklung durch den vierten Leitwert für den interkulturellen Arbeitsbereich der Gemeinde »Xenophilie leben« thematisiert. Er bedeutet »Liebe zu Fremden« und zeigt sich in der Leiterschaft der Gemeinde präsent und lebendig.²⁹² Hinter »Xenophilie leben« steht das biblische Konzept der Liebe, das die Liebe zu Fremden nicht nur mit einschließt, sondern durch sie die Reichweite christlicher Liebe bestimmt.²⁹³
- d) Der Leitende Pastor des *freikirchlichen Gemeindebezirks von G4* hat als Vision für das kulturelle Miteinander das Gleichnis vom Senfkornbaum (Mk 13,31f.): »[...] das Bild vom Senfbaum. Weil diese Gemeinde ist mit ihren Projekten schon so etwas wie ein großer Baum, in dem viele Vögel reinkommen. Viele Menschen leben, ihre Nische haben, aber ich sag jetzt mal, ich hab nie so einen richtigen Senfbaum gesehen. Der Stamm ist halt sehr schwach. Aber Menschen gibt es hier viele. Und die komischsten Vögel kommen hier landen.«²⁹⁴ Das hier beschriebene Bild von den Vögeln im Senfkornbaum gibt eine Vorstellung für ein kulturelles Nebeneinander unter dem Dach eines Gemeindebezirks, in dem die einzelnen Kulturen ihre Nischen finden, um ihr Gemeindeleben entfalten zu können.

291 G3-FG1, S. 402 ZZ 22f.; G3-FG1, S. 402 Z 22–S. 403 Z 18.

292 G3-FG3, S. 474 ZZ 8f.

293 Vgl. Lev 19,33f.; Mt 25,35. 38. 40. 43f.

294 G4-FG1, S. 697 ZZ 10–18 (–S. 700 Z 2). Vgl. G4-FG1, S. 718 Z 15–S. 719 Z 2.

In allen vier Gemeinden finden sich biblische Bilder und Motive für eine theologische Begründung des kulturellen Miteinanders. G1 und G3 führen für eine dezidiert interkulturelle Entwicklung ihrer Gemeinden je verschiedene biblische Belegstellen und Referenzen an und entwerfen Begründungszusammenhänge. Die Gemeinde G2 fordert mit dem Verweis auf die Geburtsgeschichte Jesu und seine Flucht eine gastfreundliche Aufnahme von Geflüchteten im Ort, ohne eine interkulturelle Öffnung der kirchlichen Gemeinde anzusprechen. Schließlich gibt das an das Jesusgleichnis angelehnte Bild von den Vögeln im Senfkornbaum eine Begründung für das Zusammenleben der verschiedenen Gemeinden im Gemeindebezirk von G4.

4. Zusammenfassung der spezifischen Motivlagen: Die »Motivlage einer Gemeinde« kennzeichnet das Motivgeflecht von unterschiedlichen Motivarten und Motiven, die teilweise direkt, ausdrücklich oder offen kommuniziert oder auch indirekt, verhalten oder latent angesteuert werden.

- a) Die Motivlage in der Migrationsgemeinde G1: Der erste Anstoß für eine interkulturelle Öffnung der ursprünglich frankofonen Gemeinde kam von außen in Gestalt von neu hinzukommenden Menschen aus dem englisch- und portugiesischsprachigen Kultur- und Sprachraum. Was dann aber den Ausschlag gab, sich auf diese Herausforderung einzulassen, war die Existenz einer Gemeindevision, die für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung anschlussfähig war. Diese Gemeindevision wurzelt in der festen Überzeugung, dass dem christlichen Auftrag gemäß die geistliche und die soziale Seite des Glaubens gleichermaßen zu entwickeln sind, und wird schöpfungstheologisch mit Verweis auf Gottes Schöpfungshandeln an der Welt begründet. Das daraus abgeleitete Motiv des sozialen Aufstiegs führt zu der strategischen Entscheidung, Deutsch als Gemeindesprache zu verwenden. Durch die Wahl der Lingua franca des Einwanderungslandes als sprachlich kleinster gemeinsamer Nenner wurden die Gemeindemitglieder mit ihren unterschiedlichen Herkunftssprachen zu einer neuen, interkulturellen Gemeinschaft verbunden. Die Formierung dieser neuen Größe im Sinne einer »Dritt- oder Interkultur« wurde weiter bestärkt durch die Vision von der Gemeinde als Familie, die die Facette einer bunten, internationalen Familie mit einschließt. Dieses Familienbild für Gemeinde erhält eine theologische Begründung durch die biblische Vorstellung ganzer Liebe, die sich in der Gastfreundschaft zu Fremden zeigte. Neben diesen starken Motiven begegnen in G1 auch noch weitere Begründungen für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung. Zum einen sind es zwei ekklesiologische Argumente, nach denen (1.) das Leben als aktive Kirchengemeinde und (2.) die Erfüllung des kirchlichen Missionsauftrags, der sich sozial verwirklicht und dabei ethnische und kulturelle Grenzen überwindet, eine interkulturelle Gemeinschaft befördern. Zum anderen sind es Globalisierungs- und Migrati-

onsphänomene, die aufgrund der in den Lebensumständen der Menschen im Globalen Süden liegenden unabdingbaren Fluchtgründe aktive und auftragsbestimmte Gemeinden zur Bildung von interkulturellen Gemeinschaften aus unterschiedlichen Herkunftskulturen motivieren.

- b) Die Motivlage in der landeskirchlichen Gemeinde G2: Eine Äußerung, in der die Gemeinde G2 starke Argumente einer biblisch-theologischen Begründung für eine Kultur der Gastfreundschaft, Fremdenfreundlichkeit und Aufnahme von Geflüchteten öffentlich kommuniziert, findet sich in einem Gemeindebriefartikel, mit dem sie für die Bereitstellung von Wohnungen zur Unterbringung von Asylbewerbern wirbt. Dieser Beitrag kann indirekt auch als Impuls zur interkulturellen Öffnung der Gemeinde verstanden werden. Allerdings wird das Anliegen innergemeindlich nicht weiter verfolgt: Weder das Gottesdienstleitbild mit seinen zielgruppenorientierten Formaten, das allen Menschen ein kirchliches Angebot machen möchte, noch der Einspruch der Kirchengemeinde gegen die geplante Asylunterkunft, der die Bürgerschaft zu einer Willkommenskultur aufforderte, führten innerhalb der Gemeinde zu einer interkulturellen Entwicklung, die die Gemeindeangebote für Menschen mit Migrationshintergrund zielgruppensensibel öffnete. Die Gemeinde G2 repräsentiert eine auf die einheimische Bevölkerung ausgerichtete Institution.
- c) Die Motivlage in der freien Gemeinde G3: Der Hauptimpuls zur interkulturellen Gemeindeentwicklung in G3 kam von außen als Bitte der städtischen Verwaltung an die Gemeinde, die Trägerschaft für ein Familienzentrum in einem Stadtteil mit einem Migrationsanteil von über 70 Prozent zu übernehmen. Die Gemeinde sah die Weitergabe des Evangeliums an andere Kulturen und Länder als Teil des christlichen Auftragsverständnisses. Dieses Anliegen führte zur Entscheidung für das Familienzentrum und später auch dazu, dass es unter dem Titel »vielkulturelle Evangelisation« zum visionären Dreijahresziel erhoben und mit strategischen Umsetzungsentscheidungen verbunden wurde. Im Zuge der Realisierung kam es zur Anstellung eines Referenten für interkulturelle Arbeit und zur Einrichtung von EpiX als Arbeitsbereich für die interkulturelle Entwicklung der Gemeinde. Zur Kommunikation des Anliegens und seiner biblischen Begründung wurde Xenophilie als einer der vier Leitwerte von EpiX bestimmt. Weitere Argumente zur Verwirklichung der interkulturellen Entwicklung der Gemeinde waren das biblische Bild von der endzeitlichen Völkerwallfahrt und die Sorge um die zweite Generation. Das Anliegen, nichtchristlichen Kulturen den christlichen Glauben bekannt zu machen, verfolgte die Gemeinde G3 nicht allein auf der Mikroebene im Umfeld des Gemeindezentrums, sondern engagierte sich für die Mission in einem weltweiten Horizont, indem sie jeweils ein Missionarsehepaar nach Namibia und Burundi entsandte.
- d) Ausschlaggebend für die freikirchliche Gemeinde G4, sich für ein Miteinander mit internationalen Gemeinden der eigenen Kirchenfamilie zu öffnen, sind

einerseits ein Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer international verfassten und organisierten Kirche und andererseits Impulse von außen als Anfragen kirchlicher Ebenen für eine Zusammenarbeit mit Migrationsgemeinden. Ein weiteres Motiv, das die Öffnung für interkulturelle Prozesse begünstigt, besteht in der Gemeinde durch eine Grundstruktur der Offenheit. Ein biblisches Bild für das internationale Miteinander leitet G4 aus dem Gleichnis vom Senfkorn ab. So wie der Senfkornbaum vielen Vögeln Raum bietet, ihre Nester zu bauen, bietet der Gemeindebezirk von G4 Platz für Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft. Für G4-vietnam wird die Sorge um die zweite Generation zum Antrieb, ihre Monolingualität und Ausrichtung auf die vietnamesische Heimat aufzugeben und sich einer interkulturellen Entwicklung zu öffnen, die den Kindern eine Heimat bietet. Außerdem entwickelt sie eine Vision für eine Missionstätigkeit in der vietnamesischen Heimat.²⁹⁵

Im Ergebnis der synoptisch-komparativen Betrachtung lassen sich vier Punkte festhalten:

- a) Alle vier Gemeinden zeigen die *Bedeutung eines von außen kommenden* Anstoßes für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung, die sensibilisierenden, herausfordernden und teilweise öffnenden Charakter hat. Für G1 kam dieser Anstoß durch neu hinzukommende Menschen, die keinen frankofonen Hintergrund hatten, G2 war durch die mit der Planung einer Asylunterkunft verbundenen Problematiken herausgefordert, G3 durch die städtische Anfrage für die Trägerschaft eines Familienzentrums und G4 durch Anfragen kirchlicher Instanzen.
- b) Die Gemeinden G1 und G3 zeigen in der gesamten Motivlage für ihre interkulturelle Entwicklung *große strukturelle Übereinstimmung*: (1.) Der auslösende Impuls kam von außen. (2.) Er traf auf eine bereits vorhandene Gemeindevision. (3.) Von ihr konnten für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung Umsetzungsziele und Handlungsstrategien abgeleitet werden. (4.) Für die Umsetzung bedeutsam ist ein grundlegendes christliches Missions- bzw. Auftragsverständnis, das mit der jeweiligen Gemeindevision inhaltlich verknüpft ist und aus dem handlungsleitende Zielvorstellungen formuliert werden. (5.) Die theologische Begründung erhält die interkulturelle Öffnung durch eine biblische Vorstellung von Fremdenliebe.
- c) Diese Liebe, für die G3 den *Begriff Xenophilia* (Liebe zu den Fremden) kreierte, erweist sich *als ein Kernwert, der zur interkulturellen Gemeindeentwicklung* motiviert. Er hat vielfältige Facetten (vgl. Tabelle 24): (1.) Gemeinde als bunte Familie, (2.) soziale Seite des Glaubens (Barmherzigkeit), (3.) anderen Völkern das Evangelium von Gottes Liebe weitergeben (Mission), (4.) Sorge um den Verlust der zwei-

295 Vgl. 1.1.6.2 D, 3, Habilitationsschrift Privataarchiv F. B.

- ten Generation, (5.) Gastfreundschaft, (6.) Missionsauftrag über ethnische und kulturelle Grenzen hinweg und (7.) Fremdenliebe.
- d) Die Unterschiede bezüglich der Motivlage für die interkulturelle Entwicklung in G1 und G3 sind inhaltlicher Art und beziehen sich auf die kontextuelle Bedarfslage. Hinsichtlich der gewichtigen Motive ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 9: Gewichtige Motive in der interkulturellen Gemeindeentwicklung

Gemeinde	Motiv	Motivart
G1	Bild »Gemeinde als internationale bunte Familie«	gemeindespezifisch-visionär
	Überzeugung von der sozialen Seite des Glaubens	gemeindespezifisch-visionär
	Strategie »Deutsch als Gemeindesprache«	gemeindespezifisch-visionär
	Wert »Liebe gegenüber Fremden«	biblisch-theologisch
	Gottes Schöpfungshandeln an der Welt als Muster	biblisch-theologisch
G2	Keine Motive in der Gemeinde erkennbar	
G3	Ziel »Vielkulturelle Evangelisation«	gemeindespezifisch-visionär
	Leiter für interkulturellen Gemeindearbeitsbereich	gemeindespezifisch-visionär
	Aufbau eines Gemeindebereichs für interkulturelle Arbeit	gemeindespezifisch-visionär
	Vorstellung vom (Mission-)Auftrag	biblisch-theologisch
	Wert »Xenophilie« (»Liebe gegenüber Fremden«)	biblisch-theologisch
G4	Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einer weltweiten Kirche	gesellschaftlich-institutionell
	Verpflichtung gegenüber der Institution Kirche	gesellschaftlich-institutionell

Grafik: F. B.

In den Gemeinden G1 und G3 sind es jeweils drei Themen, die mit der spezifischen Gemeindevision in Verbindung stehen, in G1 ein und in G3 zwei *biblisch-theologische Themen*, mit denen die interkulturelle Gemeindeentwicklung begründet und vorangetrieben wird. Bei der Gemeinde G4 zeigen sich zwei institutionelle Themen als starke Motive, sich auf internationale Gemeinden zuzubewegen. In der Gemeinde G2 fehlen Motive, die eine interkulturelle Öffnung bewirken. Die Daten von

G2 und G4 lassen weder eine gemeindespezifisch noch eine prinzipiell-theologisch ausgerichtete Visionsarbeit erkennen.

1.4 Ertrag und Ausblick

Der Abschnitt stellt die Ergebnisse aus der Analyse der Phänomene (1.1.9), gemeindlichen Handlungsfelder (1.2.4.3) und Motivlagen (1.3.4.3) in der interkulturellen Gemeindeentwicklung vor, um abschließend eine erste kategoriale Verdichtung vorzunehmen.

1. Ein erster Ertrag liegt in der beträchtlichen Zahl von Gemeinden und Vielfalt an Gemeindeformen, die in der Auswertung der Stichprobengemeinden in Erscheinung traten. Es erscheinen 23 verschiedene Gemeinden:²⁹⁶ Durch die Bezirksstruktur von G4 kommen zwei weitere Migrationsgemeinden in den Blick, sodass in der Auswertung je nach Thema das Stichprobensample vier bis sechs Gemeinden umfasst. In der Analyse zeigen sich noch weitere, insgesamt 17 Migrationsgemeinden, die unterschiedliche Muster und Formate von Migrationsgemeinden zeigen. Die Untersuchung stellte für die Gemeinden G1 und G3 fest, dass sie sich in einem Prozess interkultureller Öffnung und Gemeindeentwicklung befinden, während G2 und G4 eher geschlossen auf die kulturelle Vielfalt reagieren. Dazwischen zeigen sich weitere Abstufungen in den Reaktionen. Die Feststellungen lassen fragen, was zu den Entwicklungen führte, was sich über den Öffnungsprozess aussagen lässt und welche Faktoren ihn begünstigen.

Tabelle 10: Gemeinden im Datenmaterial der Stichprobengemeinden. G1 bis G4

Gemeinde	Reaktion auf kulturelle Vielfalt	Migrations-gemeinde
Migrationsgemeinde G1	offen	x
Afrikanische Gemeinden im Umfeld von G1		x
Freikirche im Einzugsgebiet von G1		
–Deutsche Gemeinde, die Räume an G1 vermietet		
–italienische Gemeinde im Umfeld von G1		x
–Sinti-und-Roma-Gemeinde im Umfeld von G1		x
–internationale Jesus-Gemeinde im Umfeld von G1		x

296 Die neu hinzugekommenen Gemeinden sind eingerückt und kursiv gedruckt.

–Chinesische Gemeinde im Umfeld von G1		x
–Fanuse Daryai, Farsi-Gemeinde im Umfeld von G1		x
Muttergemeinde von G1 in Kamerun		
Ev. Kirchengemeinde G2	geschlossen	x
Internationale Gemeinschaft einer Freikirche im Umkreis von G2		x
Farsi-Gemeinde in der Nachbarstadt von G2		x
Freie Gemeinde G3	offen	
Ungarische Gemeinde		x
Farsi-Gemeinde in einer nahegelegenen Stadt		x
Freikirchliche Gemeinde G4	etwas offen	
Freikirchlicher Gemeindebezirk G4		
G4-vietnam (Vietnamesische Gemeinde im G4-Bezirk)	(mittel)	x
G4-englisch (Englischsprachige Gemeinde im G4- bezirk)		x
Ghanaische Gemeinde im Umfeld von G4		x
Koreanische Gemeinde im Umfeld von G4		x
weitere vietnamesische Gemeinden im Umfeld von G4- vietnam		x
	Gesamt: 23	17

Grafik: F. B.

2. Als Faktoren interkultureller Gemeindeentwicklung zeigen sich Gesetzmäßigkeiten, Gesichtspunkte, Umstände, Merkmale und Konzepte, die für interkulturelle Öffnungsprozesse und Entwicklungen von Gemeinden eine entscheidende, wesentliche und bestimmende Auswirkung haben. Die Auswertung ergab eine Liste von insgesamt acht Faktoren:

Tabelle 11: Faktoren interkultureller Gemeindeentwicklung

1. Visionsarbeit
2. Strategische Entscheidungen
3. Sprache
4. Kernwert in Verbindung mit der Schlüsselvision

5. Leidenschaft für die Schlüsselvision
6. Migrationserfahrung als Persönlichkeitsmuster bei Leistungspersonen
7. Sensibilität für Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund
8. Welchtchristliche-transnationale Ausrichtung

Grafik: F. B.

- 1) Der Begriff »Visionsarbeit« ist vom Vf. gewählt und beschreibt ein Phänomen, das sich im Laufe der empirischen Untersuchung als denkerische Arbeit zur Entwicklung und Kommunikation der Gemeindevision in den Gemeinden G1 und G3 zeigte.²⁹⁷ Eine Visionsarbeit, die zu einem ausformulierten und kommunizierbaren Zukunftsbild von der Gemeinde führt und deren einzelne Komponenten ein mehr oder weniger fest gefügtes Leitbild ergaben, erweist sich in mehreren Hinsichten als bedeutsam: Als Hauptmotor für die interkulturelle Entwicklung einer Gemeinde erweist sich eine interkulturelle Gottesdienstvision. Diese steht aber nicht unvermittelt im Raum, sondern knüpft an eine bereits vorliegende und fest formulierte Gemeindevision an. Zur Visionsarbeit gehört für G1 und G3 auch eine Vorstellung des grundlegenden christlichen (Missions-)Auftrags, der zeigt, wie die Sendung der Kirche auf der Sachebene konkret erreicht wird.
- 2) Auffallend war die große *Bedeutung strategischer Entscheidungen* für oder gegen eine interkulturelle Gemeindeentwicklung. Die Vision ist kombiniert mit konkreten Umsetzungsstrategien.
- 3) Im Zusammenhang mit handlungsleitenden Strategien zur Umsetzung der Vision für eine interkulturelle Gemeinde zeigt sich die *Sprache* als der neuralgische Punkt. G1 und G3 haben Deutsch als Hauptsprache und bieten Menschen aus dem internationalen Kontext für die damit verbundenen Probleme flankierende Hilfsmaßnahmen wie Übersetzungsangebote oder in G3 auch Gruppen- oder Gottesdienstformate in internationalen Sprachen an.
- 4) »Liebe gegenüber Fremden« in G1, in G3 als »Xenophilie« benannt, fungiert als ein eng mit der Vision eines interkulturellen Gottesdienstes verbundener *Kernwert*.

297 Dabei wurde zum einen die hohe Relevanz der Gemeindevision, insbesondere für das gottesdienstliche Geschehen deutlich (vgl. Kapitel 3, 1.2.4.2 B, S. 168–170, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.). Zum anderen wurde in der Motivanalyse sichtbar, wie bestimmte Motive die Gemeinden oder Verantwortliche in Gemeinden zu einem entsprechenden Denken und Handeln veranlassten, das schließlich zur Gemeindevision führte (vgl. Kapitel 3, 1.3.1, S. 172–189, Habilitationsschrift Privatarchiv F. B.).

- 5) In G1 und G3 weckt der Kernwert »Liebe gegenüber Fremden« bei Leiterinnen und Leitern eine tiefe *Leidenschaft für eine interkulturelle Gottesdienstvision* und Gemeindeentwicklung. Diese Leidenschaft, die sich vor allem auf den interkulturellen Gottesdienst bezieht, zeigt sich auch in der Enttäuschung, wo sich die Vision nicht oder nur schleppend erfüllt.
- 6) *Migrationserfahrung als Persönlichkeitsmuster bei pastoralen Leitungspersonen* begegnen in G1, G3 und in der vietnamesischen Gemeinde im Gemeindebezirk G4. Sie alle haben den sozialen Aufstieg im Einwanderungsland geschafft und entwickeln aus ihrer existenziellen Betroffenheit mit der Situation von Menschen mit Migrationshintergrund eine Leidenschaft für eine interkulturelle Gemeindeentwicklung.
- 7) Diese drei Pastoren mit Migrationshintergrund zeigen eine aus persönlichen Migrationserfahrungen erwachsene *Sensibilität für die Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund* und deren Probleme. Diese Sensibilität erweist sich als ein weiterer Faktor interkultureller Gemeindeentwicklung.
- 8) Gemeinden mit einer ausgeprägten und organisierten *weltkirchlich-transnationalen Ausrichtung* zeigen eine interkulturelle Gemeindeentwicklung. Dies gilt für die Gemeinden G1 und G3.

Über diese acht Faktoren hinaus zeigen sich zwei weitere Gesetzmäßigkeiten für die interkulturelle Gemeindeentwicklung als bedeutsam, die in gesonderten Abschnitten ausgeführt sind.

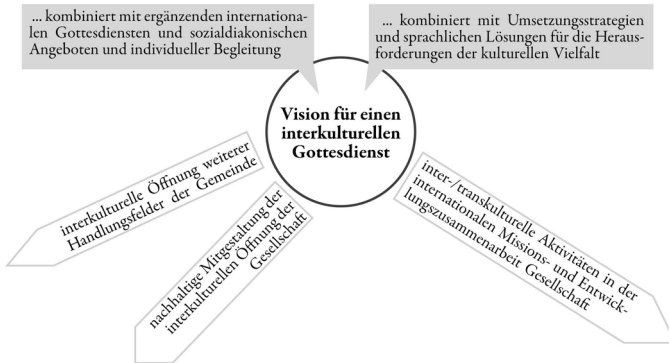
3. Die Schlüsselrolle in der interkulturellen Entwicklung einer Gemeinde spielte die Vision für einen interkulturellen Gottesdienst: Was G1 und G3 von den Gemeinden G2 und G4 im Blick auf eine interkulturelle Gemeindeentwicklung unterscheidet, ist das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein einer Vision für einen interkulturellen Gottesdienst.²⁹⁸

Als wichtig hat sich schließlich die Kombination von der Vision eines interkulturellen Gottesdienstes mit Umsetzungsstrategien erwiesen. So formuliert etwa der Gemeindevorstand in G3 mehr als nur das visionäre Ziel »Vielkulturelle Evangelisation«, nämlich auch Maßnahmen zur Umsetzung wie die Einstellung eines Referen-

298 Der vorliegenden Arbeit liegt ein bestimmtes Interkulturalitätsverständnis zugrunde. Dieses sieht in der interkulturellen Gemeindeentwicklung die Bildung einer qualitativ neuen Gemeinschaftsgröße bzw. eines qualitativ neuen Raums der Gemeinschaft als Ergebnis der Interaktion von Menschen aus unterschiedlichen Sprach- oder Herkunftskulturen im Sinne eines wechselseitigen prozessorientierten Dialogs des Denkens und Handelns. Eine so gear- tete interkulturelle Gottesdienstentwicklung zeigt sich in G1 und G3 als das Ergebnis einer Vision für einen interkulturellen Gottesdienst, die im Dialog geboren und handlungsleitend kommuniziert wurde. Dagegen fehlt eine interkulturelle Gottesdienstvision in G2 und der Dialog in G4.

ten für interkulturelle Arbeit oder den Aufbau eines Arbeitsbereichs zur interkulturellen Entwicklung der Gemeinde.

Abbildung 6: Die Schlüsselrolle einer Vision für einen interkulturellen Gottesdienst in der Gemeindeentwicklung

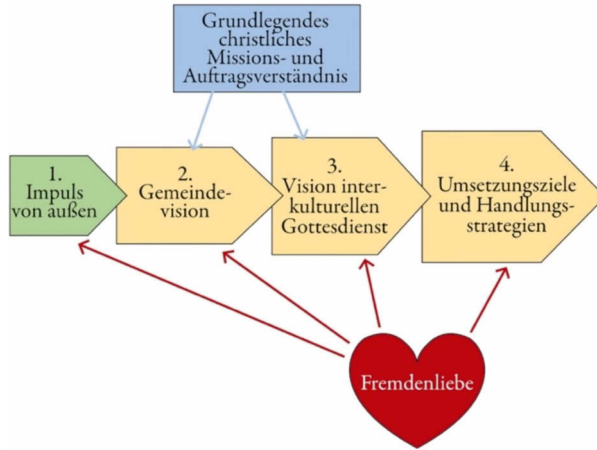


Grafik: F. B.

4. Entdeckung eines prozessualen Musters für interkulturelle Gemeindeentwicklung: Die Motivlagen, die für jede Gemeinde beschrieben werden konnten, ergaben für die Gemeinden G1 und G3, die sich stark interkulturell entwickelt hatten, hinsichtlich des visionären Arbeitsprozesses für eine interkulturelle Öffnung strukturell eine auffällige Übereinstimmung. Sie lässt sich in sechs prozessuale Momente gliedern, die die Visionsarbeit transparent machen: (a) Ein auslösender Impuls trifft die Gemeinde von außen und wird wahrgenommen. (b) Er wird aufgenommen und inspiriert die vorhandene Gemeindevision. Von ihr aus können (c) eine Vision für einen interkulturellen Gottesdienst und erforderliche (d) Umsetzungsziele und Handlungsstrategien für die interkulturelle Entwicklung der Gemeinde entworfen werden. Für eine produktive Visionsarbeit bedeutsam ist (e) die Synchronisation mit dem grundlegenden christlichen Missions- und Auftragsverständnis, das auf die Entwicklung der Gemeinde- und Gottesdienstvision bestimmend einwirkt und aus dem heraus die handlungsleitenden Zielvorstellungen formuliert und entschieden werden. (f) Die Kultur und das Verhalten, die alle Momente des Visionsprozesses prägen, ist die Fremdenliebe. Als Wert sensibilisiert sie für Bedarfe außerhalb der Gemeinde, profiliert als theologisches Konzept die Gemeindevision, lässt daraus eine entsprechende Gottesdienstvision entstehen und steuert die Durchführung auf der Handlungsebene. Die Unterschiede bezüglich der Motivlage liegen nicht im Bereich der Strukturen und des Prozesses der Gemeindeentwicklung, sondern in der konkreten Bedarfslage, auf die die Gemeinden reagieren. Im Ergebnis ließ sich für

interkulturelle Öffnungs- und Entwicklungsprozesse ein Muster von sechs Momenten für die inhaltliche Arbeit an der Gemeindevision und Planung ihrer Umsetzung feststellen.

Abbildung 7: Das sechsgliedrige »Phasen-Modell« der Visionsarbeit in der interkulturellen Gemeindeentwicklung



Grafik: F. B.

2. Kategorisierungen von Gemeinden in der interkulturellen Gemeindeentwicklung

2.1 Eine Vielzahl an Gemeinden und Gemeindeformaten

Der Abschnitt knüpft an die Ergebnisse der gemeindebezogenen Auswertung an, nimmt dort entstandene Impulse zur Kategorisierung von Gemeinden auf und identifiziert 23 Gemeinden: